Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 332. Sonntag den 30. November 1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Kammerverhandlungen.) — (Die Auspizien der Kammer-Eröffnungen. Die hannoversche Spitze der preußischen Politik. Die Wiederaufnahme der handelspolitischen Verhandlungen.) — (Parlamentarisches.) — (Zur Tages-Chronik.) — Bromberg. (Exzesse der Gefangenen.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Der Bürgerausschuß. Die Polizei. Diplomaten.) — (Ueber die kurhessischen Verhältnisse.) — Stuttgart. (Finanzielle Berathungen in den Kammern.) — Karlsruhe. (Die Kammern. Der Zollverein.) — Darmstadt. (Kammerverhandlungen.) — Leipzig. (Ernennnng eines Sachverständigen für die Bundespreßgesetz-Berathung.) — Hannover. (Die Lage des Landes.) — Kiel. (Exzesse der dänischen Soldaten.) — Hamburg. (Die Antwort des Ministers auf die Kampmannsche Interpellation in dem dänischen Volkshause.) — **Frankreich.** Paris. (Tagesbericht.) — (Verhandlungen der Nationalversammlung.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Die Provinzial-Industrie-Ausstellung.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — Liegnitz. (Zur Kämmererwahl. Musikalisches.) — Neisse. (Musikalisches. Straßenordnung. Mädchenverein. Kaufmannsball. Vermischtes.) — **Sprechsaal.** Aus Berlin. — Sonntagblättchen. — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** Breslau. (Erstes Burschenkonzert.) — (Neue Bücher.) — (Slavische Literatur.) — Breslau. (Vorträge des Dr. Paur.) — (Hegels Benefiz.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** (Rechtsfälle.) — (Mittheilung der Anklageschrift vor völlig beendeter mündlicher Verhandlung zulässig.) — (Kleine Nachrichten.) — Berlin. (Heranziehung der Staatsbeamten zu direkten Kommunallasten.) — (Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.) — Breslau. (Oeffentliches Gerichtsverfahren.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** (Ein Beitrag zur Drainfrage.) — (Die landwirthschaftliche Literatur.) — Ratibor. (Gewerberath.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — (Berliner und Stettiner Markt.) — Breslau. (Wollmarkts-Bericht.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Depesche.

Ratibor, 29. Novbr., Vormittags 10 Uhr 22 Min. Wegen des zusammengewehten Schnee's sind die Eisenbahnfahrten zwischen Ratibor und Oderberg gestört. Der heutige Zug nach Breslau rc. ist daher ohne die wiener Korrespondenz von hier 10 Uhr Vormittags abgegangen.

Post-Amt.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. Novbr., Abends 8 Uhr. In der National-Versammlung Diskussion über die Lyon-Avignoner Eisenbahn.

Paris, 27. Nov., Nachm. 5 Uhr. 3 pCt. 56, 40. 5 pCt. 91, 40.

Hamburg, 28. Nov. Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, pommerscher 130 Pfd. zu 102 zu haben, wismarscher zu 100 ausgeboten. Roggen, pro Frühjahr still, aber fest. Oel, loco $19\frac{3}{4}$, pro Dezember $19\frac{7}{8}$, pro Mai $20\frac{3}{4}$, pro Oktober $21\frac{3}{4}$.

London, 27. Nov. Nachm. 5 Uhr 30 Min. Consols $98\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$.

Liverpool, 26. Nov. Baumwolle: Umsatz 12,000 Ballen. Preise $\frac{1}{4}$ besser als vergangenen Freitag. (Berl. Bl.)

Breslau, 29. November.

Je farbloser die Rede an sich ist, mit welcher der Ministerpräsident die neue Session der Kammern eröffnet hat, um so größere Bedeutung gewinnen die Erläuterungen, mit welchen die Kreuzzeitung die Rede begleitet. Denn eine längere Erfahrung hat uns belehrt, in diesem Blatte die Ankündigungen dessen zu suchen, was wir zu erwarten haben. Die wenigen Fälle, in welchen die Polemik der Kreuzzeitung gegen die Regierung eine „unausgeglichene" blieb, sind Ausnahmen, welche die Regel jener Erfahrung nicht umzustoßen vermögen.

Von mehreren Seiten bereits ist es bemerkt worden, daß in der Eröffnungsrede über die auswärtigen Angelegenheiten ein tiefes Stillschweigen beobachtet worden ist. Selbst der Eventualitäten des Jahres 1852 für Frankreich und für Europa, welche doch sonst so vielfach als Hebel des „Vertrauens und der Einigkeit" benutzt worden sind, ist diesmal nicht mit einer Sylbe gedacht. Nach der Eröffnungsrede allein könnte man in der That glauben, der Himmel der auswärtigen Politik sei der heiterste von der Welt, und das politische Barometer stehe auf dauernd schönes Wetter.

Allein die Kreuz-Zeitung beeilt sich alle Diejenigen aus ihrem Irrthum zu ziehen, welche sich etwa diesem vertrauenden Glauben nach der Eröffnungsrede hingeben möchten. Sie erklärt ausdrücklich, sie habe die Rede auch um deswillen mit Freuden aufgenommen, „weil darin die Kammern in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten auf das rechte Maaß ihrer Kompetenz zurückgeführt würden, eine Errungenschaft, die namentlich den jüngsten Ueberhebungen gegenüber von unschätzbarem Werthe sei!"

Entweder also die Kreuz-Zeitung war, wie so oft, sehr gut unterrichtet von den Intentionen der Regierung, oder sie schrieb diese Worte nur aus dem Wunsch heraus, daß es so werde. Im ersteren Falle zeigt sie uns, daß mit diesem Schweigen der Rede der Anfang mit einem neuen „System" konstitutioneller Praxis gemacht ist: im anderen, daß das „System" dem vielleicht (?) absichtslosen Anfang bald nachfolgen kann. Herr Stahl, der so geschickt den Unterschied zwischen konstitutioneller und parlamentarischer Regierung zu erfinden gewußt hat, wird sicher auch dieses neue Nebeneinander von „innerer konstitutionneller" und „äußerer absolut-monarchischer" Politik eben so dialektisch gewandt aus der wahren Natur des Staats herzuleiten und zu rechtfertigen wissen. Daß ein solches Neben-, oder besser gesagt, Auseinander in der Leitung der innern und äußern Politik eines Landes bisher in der Geschichte noch nicht dagewesen, wird den berühmten Staatsrechtslehrer eben so wenig hiervon zurückhalten, als die „historischen Juristen" der Kreuz-Zeitung daran Anstoß genommen haben.

Herr von Gerlach freilich würde mit allen seinen politischen Freunden sehr ungehalten gewesen sein, wenn man ihnen in den Jahren 1849—50 ihre Tribünenreden gegen die damalige auswärtige Politik Preußens untersagt hätte. Sie würden höchst wahrscheinlich über die Tyrannei, sie nicht zu Worte kommen zu lassen, außer sich vor Zorn gewesen sein, — allein jetzt liegt die Sache ja offenbar ganz anders. Jetzt ist diese auswärtige Politik in ihrer richtigen Bahn, und jedes Mittel ist also recht, die „Solidarität der konservativen Interessen" aufrecht zu erhalten. Sind wir doch einverstanden mit dem System, wozu also sollen die Gegenreden noch nützen? Am besten ist es daher, wir machen diese von vornherein unmöglich, und um hierin recht konsequent zu sein, schließen wir auch die Presse von jeder Besprechung der auswärtigen Politik aus, und „führen sie auf das rechte Maaß ihrer Kompetenz zurück, eine Errungenschaft, die namentlich den jüngsten Ueberhebungen gegenüber von unschätzbarem Werth" sein würde.

Wir sind auf Schlußfolgerungen der Art gefaßt. Die Fortschritte in der konstitutionellen Praxis sind bisher so rasch gewesen, daß wir uns nicht wundern würden, bald am Ende derselben angelangt zu sein.

Breslau, 29. November. [Zur Situation.] Die Eröffnungsrede der Kammern wird heute von der berliner Presse beleuchtet, ohne sonderliche Anerkennung bei derselben zu finden. Mit Ausnahme der N. Pr. Z., welche die Eröffnungsrede sowohl im „Allgemeinen, als auch um deswillen mit Freude aufgenommen hat, weil darin die Kammern in Betreff der auswärtigen Angelegenheit auf das rechte Maß ihrer Competenz zurückgeführt würden, eine Errungenschaft, die namentlich den jüngsten Ueberhebungen gegenüber von unschätzbarem Werthe sei," erklären sich sämmtliche Zeitungen unzufrieden über das gänzliche Stillschweigen derselben, hinsichtlich der äußeren Politik.

Daß dieses Schweigen bedeutungsvoll sei und ein verändertes Verhältniß der Regierung zu den Kammern anbahnen soll, wird eben so sehr von sämmtlichen Zeitungen gefühlt, als gemißbilligt und wenn die N. Pr. Z. sich gegen die Bezeichnung „Thronrede" statt „Eröffnungsrede" verwahrend, sagt: die Rede war einfach eine Eröffnungsrede und wir begreifen nicht, weshalb die preußische Regierung verpflichtet sein soll, Einrichtungen anderer konstitutioneller Staaten nachzuahmen, statt zu thun, was der preußischen Verfassung gemäß ist" — so scheint sie durch diese formelle Unterscheidung eine Forderung eludiren zu wollen, die nicht eine individuelle „Einrichtung" eines konstitutionellen Staates ist, welche ein anderer beliebig unterlassen kann, sondern sich aus dem Wesen des konstitutionellen Staates mit Nothwendigkeit aufdringt.

Der andere, von der berliner Presse besonders beachtete Punkt der „Eröffnungsrede" ist der wegen Reaktivirung der Kreis- und Provinzial-Landtage. Man sieht in den wohlabgewogenen Ausdrücken dieses Passus eine Concession an die altpreußische Partei. „Diese Einberufung der früheren Provinzial-Landtage selbst ist damit nicht blos als eine Administrations-Maßregel eines Departements-Ministers, sondern als ein politischer Akt der Regierung anerkannt; sagt die Nat.-Ztg. — es ist aber keinerlei Garantie dafür gegeben, daß diese den Kammern erst als vollendete Thatsache notifizirte, nicht vorher mit ihnen berathene Wiederherstellung der ständischen Gliederung ohne weitere Folge bleiben werde, daß es etwa blos darauf angekommen sei, schätzbares Material zu erhalten und daß die ständische Gliederung nicht die zweite Kammer ablösen werde, wie die erste in künftigem Jahre durch die Pairskammer abgelöst wird."

Mit gleichem Mißtrauen spricht sich die Const. Ztg. aus; besonders da die Kreuz-Ztg. bei ihrer Commentirung der Eröffnungsrede bemerkt: „Was wir etwa an der Rede zu bemängeln finden, bezieht sich mehr auf einzelne Ausdrücke, die eine doppelte Auslegung gestatten, und die wir daher auch nur mit Vorbehalt unserer eigenen Interpretation aufgenommen haben."

Diese „eigene Interpretation" der Kreuz-Zeitung wird nicht lange auf sich warten lassen. In der November-Rundschau nämlich verheißt sie auf die Abweichungen des „altpreußischen Programms" von der bisher gemeinsam erkannten Wahrheit näher einzugehen und verspricht nachzuweisen:

„daß die preußische Verfassung durch die Urkunde vom 31. Januar 1850 nicht „zum Abschlusse gekommen" ist und daß diese Urkunde nicht blos, „wie jedes Menschenwerk", der Verbesserung bedarf, sondern wie ein solches Menschenwerk, dem „der breite Stempel seines Ursprungs in dem Jahre anklebt, welches kommende Geschlechter mit Thränen, aber vergeblich, auszuringen suchen werden aus unserer Geschichte", — königliche Worte, die unmittelbar vorangegangen unserm feierlichen Eide, von uns fest im Gedächtniß behalten werden müssen." Sie werde weiter zeigen, daß die Kreise des preußischen Staates nicht bloß in „Gemeinen", sondern auch in Rittergütern und Domainen-Aemter, also in Herrschaften, sich „geschichtlich gliedern", und daß erst die Revolution diese kleinen Monarchien in Gemeinen einzupferchen oder zu verwandeln völlig widergeschichtlich und bisher, Gott lob! vergeblich versucht hat. Sie werde für diese Herrschaften eine charakteristischere Bezeichnung als die des „großen Grundbesitzes" in Anspruch nehmen.

Sie werde im Namen der evangelischen Kirche sich dagegen verwahren, „daß man ihre Freiheit, die von Christo stammt, aus der trüben Quelle der Verfassungs-Urkunde mit dem „breiten Stempel" herleite und daß man als „Gewährung der Selbstverwaltung" die lebensgefährliche Verstümmelung bezeichne, welche ihr vornehmstes Glied, die christliche Obrigkeit, mit ihren erhabenen Rechten in der Kirche, aus dem Selbst der Kirche herausreißen und damit ihre dreihundertjährige Verfassung zu einer Zeit zertrümmern will, wo sie des Amtes und der Dienste dieses vornehmsten Gliedes mehr als zu irgend einer andern Zeit bedarf." Sie wird beweisen, daß die **Bundes-Verfassung** nicht bloß „für jetzt restaurirt", sondern in ihrer dauernden Rechtsbeständigkeit anerkannt ist und anerkannt werden muß, daß unsere **auswärtige Politik** sich keinesweges neutral verhalten darf zu dem „Gegensatze der Legitimität" und des „Conservatismus" einerseits und der „Revolution" andererseits, daß sie vielmehr durch solche Neutralität Preußens „Ehre und Unabhängigkeit" vernichten würde, daß sie auf das Entschiedenste Partei ergreifen muß für Kaiser Franz Joseph und gegen Mazzini, daß sie nur dadurch auf den festen Boden des Rechts sich stellen kann, und daß sie, wenn sie diesem ewigen Interesse die „wechselnden Interessen" Preußens voranstellte, nicht blos das Vertrauen und die Freundschaft aller unserer Verbündeten verscherzen, sondern auch selbst den Weg der Sünde und des Verderbens gehen würde."

Man sieht daraus, welchen weiten Weg die Kreuzzeitungs-Partei zurückzulegen gedenkt, bevor sie die der Ruhe und Ordnung bedürftige Welt zur Ruhe kommen lassen will, und es wird der „starken Mittel-Partei" schwer werden, einen Gegner zu bestehen, welcher bei gemeinschaftlichen Voraussetzungen, nur mit rücksichtsloser Kühnheit die Konsequenzen zieht.

Preußen.

Berlin, 28. November. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Kaufmann und Fabrikbesitzer, Kommerzienrath Johann Friedrich Tamnau zum Berlin, den Titel als geheimer Kommerzienrath zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen und Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind, von Hannover kommend, hier wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Kavallerie und Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, v. Wrangel, von Hannover. Se. Excellenz der Staats-Minister und Ober-Präsident der Provinz Westfalen, Dr. v. Düesberg, von Münster. Se. Excellenz der Erb-Land-Hofmeister im Herzogthum Schlesien, Graf v. Schaffgotsch, von Warmbrunn. Se. Excellenz der wirkliche geh. Rath, Graf v. Renard, von Groß-Strehlitz.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Zweite Sitzung. vom 28. November.

Präsident: Graf Rittberg.

Tagesordnung: 1) Vereidigung der neu eingetretenen Herren Abgeordneten. 2) Wahl der beiden Vice-Präsidenten. 3) Verloosung der fünf Abtheilungen. 4) Wahl der Schriftführer und Quästoren.

Die Sitzung beginnt um 10¼ Uhr. — Auf der Ministerbank: Simons, v. Westphalen.

Nach Genehmigung des Protokolls und Erledigung mehrerer rein geschäftlichen Angelegenheiten wird der Tagesordnung gemäß zunächst die Vereidigung der neu eingetretenen Kammermitglieder: Graf Luckner, v. d. Busche-Münch, v. Wedell, v. Rosenstiel vorgenommen. Der Abg. v. Wedell schiebt in die Eidesformel hinter die Worte: „Ich schwöre" den Zusatz „als Abgeordneter" ein. Der Abg. Hansemann urgirt diese willkürliche Abänderung. Der Präsident sucht sie durch die Stellung des Abgeordneten v. Wedell als diensthuender königl. General-Lieutenant zu motiviren und bemerkt, daß auch bei der Beeidigung der Verfassung im königl. Schlosse solche Zusätze vorgekommen sind, ohne daß darüber Bedenken geäußert wurden. Die Versammlung verzichtet in ihrer Majorität darauf, die verfassungsmäßig vorgeschriebene Eidesformel strikt beobachtet zu sehen. Hierauf wird zur Wahl des ersten Vicepräsidenten geschritten. Von 115 Stimmen fallen auf den Abgeordneten Dr. Brüggemann 60, auf v. Bethmann-Hollweg 52, auf Graf Itzenplitz 1, auf Graf Dönhoff (Lötzen) 1 Stimme. Ein Stimmzettel ist ungültig. Der Abg. Brüggemann ist somit erster Vicepräsident und dankt der Kammer für das ihm bewiesene Vertrauen.

Zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten sind 121 Stimmzettel abgegeben; Graf Itzenplitz erhält 66, Bethmann-Hollweg 44, Camphausen 10, Graf Dönhoff (Lötzen) 1 Stimme. Graf Itzenplitz hat also die absolute Majorität erhalten und nimmt die Wahl an.

Hierauf werden die Mitglieder der Kammer in fünf Abtheilungen verloost.

Der Abg. v. Zander erbittet sich das Wort zur Geschäftsordnung und drückt den Wunsch aus, daß die Namen der Mitglieder der einzelnen Abtheilungen nochmals im Zusammenhange verlesen werden möchten. Die Verlesung erfolgt dem Wunsche des Antragstellers gemäß. Die Verzeichnisse werden noch heute gedruckt werden und die Abtheilungen sich morgen constituiren. Es werden die Zimmer für die einzelnen Abtheilungen verloost.

Die Versammlung schreitet zur Wahl der Schriftführer; das Resultat derselben wird in der nächsten Sitzung bekannt gemacht werden. — (Schluß der Sitzung: 12¾ Uhr, — Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.)

☐ **Berlin,** 28. Novbr. [Die Auspizien der Kammer-Eröffnung. — Die hannoversche Spitze der preußischen Politik. — Die Wiederaufnahme der handelspolitischen Verhandlungen in Frankfurt.] Beim Beginn unserer parlamentarischen Session ist selbst die konstitutionelle Etiquette nur nothdürftig von Seiten der Regierung eingehalten worden. Die Auspizien, unter denen die verfassungsmäßigen Kammern diesmal ihre Arbeiten zur Erfüllung der von ihren Wählern erhaltenen Mandate eröffnen, möchten beispiellos zu nennen sein. Eine Thronrede, die Alles enthält, nur keine Politik, und welche die Stellung Preußens in so engen Dimensionen auffaßt, daß man glauben möchte, es handele sich dabei nur noch um die provinziellen Interessen eines deutschen Mittelstaates. Dazu eine Eröffnungs-Sitzung der zweiten Kammer, in der vom Ministertische her eine ausführliche Mittheilung über die „schwarzen Unterbeinkleider" und die „Uniformen" gemacht wird, worin die Herren Abgeordneten auf dem im königlichen Schlosse heute für sie stattfindenden Diner, nach den ceremoniellen Bestimmungen des Hofmarschallamts, zu erscheinen hätten. Es spricht unter diesen Umständen fast für den konstitutionellen Takt der rechten Seite, von der sich ein Abgeordneter mit dem Antrage erhob, daß diese an die Spitze der diesmaligen Session gestellte Uniform-Angelegenheit wenigstens nicht in den stenographischen Berichten, als zu den Kammer-Verhandlungen gehörig, erwähnt werden möchte. Aber auch bei dieser Verhandlung über die „schwarzen Unterbeinkleider" war eine Beziehnng maßgebend, welche in der That seit einigen Tagen die preußische Regierungspolitik in Schach zu erhalten scheint. Es ist dies der Tod des Königs von Hannover, wobei das Verhältniß zwischen der preußischen und hannoverischen Regierung, welches in der letzten Zeit auf eine so eigenthümliche Weise in den Vordergrund getreten, überhaupt in Frage kommt. Schon in der Thronrede erscheint dies Verhältniß gewissermaßen an die Spitze aller anderen Beziehungen gestellt. Das Leichenbegängniß des Königs von Hannover wird als die Ursache angegeben, daß der König von Preußen nicht in Person die Kammern eröffnet. Wo außerdem die Thronrede auf einen Gegenstand von allgemeiner Bedeutung eingeht, ist es der mit Hannover abgeschlossene Handelsvertrag vom 7. September, um den es sich dabei handelt, und der auch hier als eine Bedingung der Fortentwickelung des Zollvereins hingestellt wird. Man ersieht daraus, daß die preußische Regierung, auch den neuesten Eventualitäten in Hannover gegenüber, mit dem September-Vertrag nicht vorsichtiger geworden ist, sondern noch in einem Augenblick, wo derselbe zwischen den Händen des neuen hannoverischen Kabinets zerrieben werden kann, ihn als neue entscheidende Norm für die preußische und deutsche Handelspolitik festhält. Es beweist dies entweder eine unendliche Harmlosigkeit oder ein gränzenloses Vertrauen, dem sich das preußische Ministerium in dieser so wichtigen Angelegenheit überlassen hat, und welches Beides man sich in keiner Weise zu erklären vermöchte. Einstweilen sieht es in der That so aus, als wenn das starke große Preußen sich dem neuen ritterschaftlichen Kabinet des kleinen Königreichs Hannover auf Diskretion übergeben hätte. Der mit Hannover abgeschlossene Handelsvertrag mag in vielem Betracht nützlich und bedeutungsvoll sein, und es haben auch diese Blätter nicht versäumt, ihn in seinem wahren Werth zu würdigen. Aber je mehr die handelspolitischen Stellungen und Anforderungen in Deutschland sich zu verwickeln scheinen, um so weniger sieht man die Nothwendigkeit ein, weshalb Preußen diesen Vertrag erst als trennenden Keil in die deutsche Handelspolitik einschieben wollte, um ihn dann zur unerläßlichen und unüberschreitbaren Bedingung einer Neugestaltung des Zollvereins und der deutschen Handelsverhältnisse überhaupt zu machen. Wenn Preußen diesem Vertrage eine so fundamentale Wichtigkeit beigab, so mußte es sich auch von vornherein gegen die Gefahr gesichert haben, daß es nicht von einem Ministerwechsel in Hannover abhing, die ganze handelspolitische Stellung Preußens in der Luft schweben zu lassen.

Oesterreich ist inzwischen einer Bedingung nachgekommen, die bei den handelspolitischen Verhandlungen in Frankfurt noch unerfüllt geblieben war. Es hat die Zeitpunkte für die Einführung seines neuen Tarifes präcisirt, und die Bestimmungen und Positionen desselben wahrscheinlich in diesem Augenblick schon veröffentlicht. Oesterreich wird jetzt definitiv die Forderung aufstellen, seinen neuen Tarif als Mittelpunkt und Grundlage aller Verhandlungen über die künftige deutsche Zoll- und Handels-Organisation angenommen zu sehen. Dasselbe verlangt Preußen für den Vertrag vom 7. September, und wurde bisher von Hannover am Bundestage unterstützt. Wie aber auch die Abstimmung der hannoverschen Kammern über den September-Vertrag ausfallen möge, so behält es das hannoversche Kabinet immer noch in der Händen, am Bundestage seine Position zu ändern und dort durch ein Zusammengehen mit Oesterreich dem Vertrag vom 7. September seine Spitze abzubiegen. In spätestens vier Wochen dürfte eine Wiederaufnahme der handelspolitischen Verhandlungen in Frankfurt stattfinden, wo sich die Regierungen, die sich mit ihren Erklärungen über den von der dritten dresdener Kommission aufgestellten Entwurf noch im Rückstande befinden und zu denen auch Preußen gehört, über ihre Annahme jener Uebereinkunft schließlich zu äußern haben werden. Dieser Entwurf betrifft zwar nur ganz formelle Verkehrs-Uebereinkommen, aber Oesterreich legt einen großen Werth auf den Abschluß derselben, und betrachtet diese Bestimmungen bekanntlich als eine Brücke seines großen und umfassenden Projekts. Es werden sich dann ohne Zweifel die alle deutschen Handelsgebiete entscheidenden Verhandlungen daran anknüpfen.

C. B. [Parlamentarisches.] Die demnächst bevorstehende Präsidentenwahl in der zweiten Kammer möchte Anlaß zu der Messung der Parteistärke werden. Wie wir hören, machen sich im Schooße der Kammer Anstrengungen gegen eine Wiederwahl des Grafen Schwerin zum Präsidenten geltend. — Ueber einen Gegenkandidaten werden noch Verhandlungen gepflogen.

Gestern hielt die Linke der zweiten Kammer eine Parteiversammlung in Happolds Hotel, die sehr zahlreich besucht war, und in der man sich für eine entschiedene Opposition gegen den Minister des Innern und die von diesem in Betreff der Provinzialstände erlassenen Verfügungen aussprach.

Von Seiten einer Anzahl Grundbesitzer in beiden Kammern wird, wie man hört, ein Gesetzesvorschlag zur Deklaration mehrerer Bestimmungen des Ablösungsgesetzes, so wie des Gesetzes über die Rentenbanken eingebracht werden. Auch das landwirthschaftliche Ministerium soll verschiedene Abänderungen an diesen Gesetzen, die jedoch deren prinzipielle Grundlagen nicht berühren, bezwecken. Vermuthlich wird dasselbe jedoch die diesfälligen Anträge aus dem Schooße der Kammern abwarten.

Berlin, 28. Nov. [Zur Tageschronik.] Se. Majestät der König trafen in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen Karl und Albrecht gestern Nachmittag um 2 Uhr von Hannover und Braunschweig wieder in Potsdam ein. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben Höchstsich von Magdeburg aus über Weimar nach dem Rhein zurückbegeben. — Heute früh 9 Uhr trafen Se. Majestät der König von Potsdam hier ein, und nahmen von dieser Zeit ab Vorträge im königl. Schlosse entgegen. (N. Pr. Z.)

Wir haben vor einiger Zeit der von dem Unterrichtsministerium erlassenen Cirkularverfügung, in Bezug auf die Vorbildung von Lehrern durch geeignete Geistliche und Lehrer außerhalb der Seminare gedacht. Die damit eingeforderten Berichte der Provinzialschulkollegien sollen zum Theil eingegangen sein, und sich vollkommen zustimmend äußern. Bei der Unmöglichkeit, überall, wo es das Bedürfniß erheischt, Seminarien zu gründen, ist das Unterrichtsministerium gewillt, die Ausbildung von Lehrern auf dem bezeichneten Wege, nach allen Kräften zu unterstützen. — Die Erhöhung der diesem Ministerium zu Gebote stehenden Fonds möchte wohl dringend nothwendig sein. (C. B.)

Bromberg, 25. Nov. [Exzesse der Gefangenen.] Vorgestern Abend kam hier auf dem Hofe des Kriminalgefängnisses ein seltener Auftritt vor. Es wurden nämlich gegen 6 Uhr sechs Gefangene auf den Hof geführt; die Schildwache und ein Aufseher begleiteten sie. Plötzlich machen die Verbrecher einen Angriff auf den Soldaten, zwei derselben suchen ihm das Gewehr zu entwinden, ein dritter drückt ihm die Gurgel zu. Der Aufseher schlägt, als er dies sieht, mit einem Stocke auf dieselben los, erhält aber von denen, die sich gegen ihn wenden, selbst einen Schlag mit einem Stück Holz. Ein Hülferuf des Aufsehers, der jetzt erfolgt, schüchtert jedoch die Verbrecher ein, auch der Soldat gewinnt dabei freie Hand und sticht zu; es gelingt endlich, die renitenten Gefangenen zu überwältigen und 5 davon in das Gefangenhaus zurückzubringen. Nur einer, Namens Malinowski, ein höchst verschlagener Dieb, welcher zu 8 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt ist, ist glücklich entflohen. Die Blutspur, welche auf dem Schnee genau zu sehen war, hat jedoch die angestellten Nachforschungen erleichtert und man hofft seiner bald wieder habhaft zu werden. (B. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. November. [Verschiedenes.] Wie wir so eben vernehmen, schreibt man der „Pr. Z.", hat der Bürgerausschuß die Vorlage des Senats in Betreff der Kompletirung verworfen, so daß der Senat außer Stande ist

den Antrag der Legislative zu unterbreiten, und das Projekt, sich zu vervollständigen, als unausführbar betrachtet werden kann. Verfassungs-Revisionen haben bei der getheilten Parteischattirung der Bürgerschaft ebenfalls keine Aussicht auf Erfolg. — Zwischen den Polizei-Direktoren der süddeutschen Staaten hat sich behufs der Sicherheitspolizei ein sehr annäherndes Verhältniß gestaltet, und sie haben beschlossen, öfter zusammenzukommen, um sich gegenseitig geeignete Mittheilungen in Betreff der Sicherheitspflege zu machen. — Herr v. Sydow, der königlich preußische, und Herr v. Krüdener, der kaiserlich russische Bevollmächtigte bei der Eidgenossenschaft verweilen zur Zeit in unserer Stadt.

[Ueber die kurhessischen Verhältnisse] spricht sich das C. B. folgendermaßen aus: In Bezug auf die Liquidation der kurhessischen Exekutionskosten, deren Regulirung eifrig betrieben wird, haben sich doch bis jetzt noch nicht, obgleich es früher so den Anschein hatte, die verschiedenen Anschauungen über die Vertheilung vereinigen lassen. Es ist deshalb die Ordnung dieser Angelegenheit einstweilen noch verschoben und dürfte die Vornahme derselben in Frankfurt erst nach erfolgter Verständigung zwischen hier und Wien stattfinden. — Die Reise des Kurfürsten von Hessen nach Wien steht dieser Angelegenheit wohl fern und bezieht sich hauptsächlich auf Dinge, die den hessischen Agnaten ernste Besorgnisse eingeflößt und sie zu vertraulichen Schritten in Wien gegen etwaige Pläne des Kurfürsten, die Succession im Kurfürstenthum umzuändern, veranlaßt hat.*) Mit den geheimen Plänen verbindet der Kurfürst von Hessen auch die Absicht, für seine Gemahlin Güter in den Kaiserstaaten zu erwerben und hierin finden wohl Gerüchte ihre Unterlage, die zunächst von einer Erh bung der Gräfin in den österreichischen Fürstenstand sprechen.

Darüber, daß die kurhessische Regierung gewillt ist, diesen Privatangelegenheiten das öffentliche Interesse zum Opfer zu bringen, indem sie bereit ist, unter allen Umständen sich den österreichischen Handels- und Zollprojekten anzuschließen, walten kaum mehr Zweifel ob. — Wir wollen es nicht verhehlen, daß es abermals Kassel ist, von wo aus, sei es auch auf Gefahr der kaum restaurirten Ordnung, eine Politik verfolgt wird, die nichts weniger als freundschaftliche Gesinnungen für Preußen an den Tag legt.

Stuttgart, 25. Novbr. [Finanzielle Berathungen in den Kammern.] Die Kammer der Standesherren trat in einer Sitzung am 22. Novbr. bei Berathung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten den sämmtlichen Beschlüssen der 2. Kammer bei, mit Ausnahme der zu den Gesandtschaften gefaßten Beschlüsse. Hier wird beschlossen, den Gehalt des Gesandten in Wien von 8000 auf 12,000 Fl., des Gesandten in München von 6000 auf 8000 Fl. zu erhöhen und für den Geschäftsträger in Karlsruhe 3600 Fl. zu verwilligen, somit statt der von der 2. Kammer anerkannten 34,040 Fl. 43,640 Fl. anzuerkennen. Der unter Ziffer 11 gestellten Bitte der 2. Kammer, gegen die königliche Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß, wenn der Fortbestand einer allgemeinen deutschen Flotte durchaus nicht zu erreichen sein sollte, sie die ungetheilte Erhaltung der jetzt bestehenden Flotte und ihre fernere Ausbildung für Rechnung eines angemessenen Vereins deutscher Staaten unter den geeigneten Bedingungen, jedoch unter dem Vorbehalte anstreben möge, daß der hierüber eventuell abzuschließende Vertrag zu seiner Gültigkeit der Zustimmung der Landesversammlung bedürfe, beschließt die Kammer nicht beizutreten. Auch dem von der 2. Kammer der Regierung gemachten Anerbieten der Verwilligung weiterer 9000 Fl. über die von der Regierung zu Beförderung der Rindviehzucht und anderer landwirthschaftlicher Zwecke exigirten 13,000 Fl. tritt die 1. Kammer nicht bei. Ebenso wenig ist die hohe Kammor geneigt, durch eine Staatsanleihe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, um zum Zweck der Abwehrung des Nothstandes dringende Straßenbauten und Korrektionen vornehmen zu können.

In der zweiten Kammer entspann sich heute ein lebhafter Streit darüber, auf welche Weise das Kriegsministerium die Summe von 144,000 Fl., welche im Spätjahr 1850 zu Rüstungen verausgabt wurde, zu rechtfertigen habe. Die Summe wurde weder im ordentlichen noch im außerordentlichen Etat, auch nicht als Nachexigenz bisher eingebracht, indem das Kriegsministerium dieselbe als Ueberschreitung seiner Zeit zu rechtfertigen gedachte mit einfacher Hinweisung auf die Bundesverpflichtungen. Stockmaier aber beantragte die Einbringung einer besondern Exigenz, bei der Abstimmung standen 42 gegen 42 Stimmen und der Präsident Römer gab den Entscheid für Stockmaiers Antrag. Ein anderer Streit erhob sich über die Berechnungen der Finanzkommission und die des Ministeriums über die Präsenzhaltung, da beide Theile zu entgegengesetzten Resultaten gelangten, indem die Kammermehrheit einen zu hohen, die Regierung eher einen zu niedern Präsenzstand gegenüber den Bundesbestimmungen behauptete. Der langgedehnte Streit endigte auch heute nicht, indem die Verweisung der Rechnungen an die Commission zur Prüfung mit 43 gegen 42 Stimmen abgelehnt wurde. (D. P. A. Z.)

Karlsruhe, 26. November. Dem Vernehmen nach werden die Kammern am 9. Dezember d. J. zusammentreten. — Das Ministerium der Finanzen publizirt jetzt ebenfalls den von Preußen Namens des Zollvereins mit der ottomanischen Pforte unter dem 10. und 22. Oktober 1840 abgeschlossenen Handelsvertrag, der bekanntlich einige Jahre über den Zeitpunkt der jetzt gekündigten Zollvereinsverträge läuft.

Darmstadt, 25. November. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die einzelnen Artikel des Gemeindewahlgesetzes berathen. Die lebhaftesten Debatten entstanden bei § 2, der trotz der heftigsten Bekämpfung schließlich mit 26 Stimmen gegen 21 nach der Feststellung des Entwurfs angenommen wurde, wonach die Bürgermeister künftig von der Regierung aus dem Gemeinderathe ernannt werden sollen.

Leipzig, 28. November. Die sächsische Regierung hat den hiesigen Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Gersdorf beauftragt, als Sachverständiger an den in Frankfurt a. M. bevorstehenden Verhandlungen über ein Bundespreßgesetz theilzunehmen, und ist derselbe bereits dahin abgegangen. — Der seit gestern anhaltende abermalige Schneefall hat auf der leipzig-dresdner Eisenbahn neue Störungen im Verkehr hervorgebracht. (D. A. Z.)

*) Die N. Pr. Z. sagt: Aus Wien wird uns von kundiger Seite berichtet, daß die Anwesenheit des Kurfürsten von Hessen daselbst zum Zweck habe, eine eventuelle Erbfolgefähigkeit für die Kinder der Gräfin Schaumburg zu erwirken. Es würde eine solche Seitens Oesterreichs anerkannte „eventuelle" Erbfolgefähigkeit von geringer Bedeutung sein, da es zur Zeit im Kurfürstenthume noch nicht an erbfolgeberechtigten Agnaten fehlt; nur in sofern könnte diese Anerkennung von Bedeutung werden, wenn die eben nicht sehr reiche Staatskasse des Kurfürstenthums dadurch mit Apanagen belastet werden sollte.

Hannover, 27. November. [Die Lage des Landes.] Der neue Finanzminister war bisher Justizrath; er ist aber ein so eifriger und umsichtiger Beförderer seines eigenen Wohlstandes, daß die Versuchung nahe liegt zu glauben, er werde auch für die Finanzen des Staates gut zu sorgen verstehen. Zweifelsohne ist es diese Versuchung gewesen, der unser Premier erlag, als er die Verantwortlichkeit für Decken's Ernennung zum Finanzminister übernahm. — Politisch genommen bedeutet Decken auf hannoversch ungefähr dasselbe, wie Arnim oder Kleist auf preußisch. Decken war schon vor dem März Führer der spezifischen Adelspartei in der damaligen Adelskammer, seitdem ist er mit Borries Häuptling der bremischen Ritterschaft geworden, hat als solcher agitirt, protestirt, die Niedersächs. Zeitung und dann die neue Bremer Zeitung protegirt. Er ist also ein Alleräußerster; über ihn hinaus ist in Hannover kein Weg mehr. — Von dem Rücktritt Schmidts habe ich Ihnen schon geschrieben; außer ihm ist noch der Generalsekretär im Ministerium, Hr. Lichtenberg, Verfasser mehrerer Schriften gegen ritterschaftliche Prätensionen aus seinem Amte geschieden — freilich nur, um sofort zu einer andern Stelle befördert zu werden, an der er noch nicht so tief engagirt war mit nachmärzlichen Nivellirungsgelüsten; man sagt, er sei zum General-Sekretär im Justizministerium ernannt und auch das Amt eines Oberstaatsanwalts sei ihm zugedacht. — All' das überrascht aber nicht mehr. Die Ueberraschung vom Sonntag war zu stark, als daß uns noch irgend etwas unerwartet kommen könnte. Nur daß es den ersten Eindruck mächtig verstärkt und die Wunde der heilsamen Erkenntniß in den krankhaft partikularistischen Seelen der hannoverschen Spießbürger gründlich vertieft und erweitert. Mit dem früheren Stolze auf Hannovers stilles Glück im Schatten eines liberalen Regimentes ist es nun vorbei; es wird hier nicht besser, als es anderswo war und ist. — Diese Wahrheit, welche die Opposition schon seit Jahresfrist vergeblich ausgesprochen hatte, ist nun mit einem Schlage auch den Liberal-Konservativen deutlich geworden. Es ist die alte Geschichte, daß die Beredtsamkeit der Thatsachen mächtiger ist, als die warnender Patrioten. — Von der handelspolitischen Bedeutung unseres Ministerwechsels spreche ich Ihnen nicht mehr. Es wird hier das Mißtrauen gegen die von Hrn. Jürgens in Aussicht gestellte „Loyalität" des Ministeriums immer allgemeiner; man versichert wohl von oben her, es sei ernst mit Ratifikation und Durchführung der Zolleinigung, aber Niemand glaubt daran. Warten wir ab; schon in acht Tagen werden wir klarer sehen. — Die Abendblätter bringen nichts wesentlich Neues. Die beiden Organe der Opposition theilen einen Artikel aus dem Osnabr. Volksblatte mit, in welchem jetzt Stüve seine Lucubrationen niederzulegen pflegt. Stüve bezeichnet darin das neue Ministerium als eine „Kalamität." Ueber den Handelsvertrag spricht er sich durchaus ungünstig aus; das könnte gefährlich werden, wenn er wieder in die Kamm r träte. (Const. Z.)

Kiel, 26. November. [Excesse des dänischen Militärs.] Ueber die von dem dänischen Militär in der Stadt Schleswig vor reichlich 14 Tagen begangenen Excesse hört man jetzt Folgendes. Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr bei dämmerndem Mondlicht, ging der Tischlermeister Lüdt bei dem Bardenflehtschen Hospitale vorüber, um nach seinem Hause zu gehen. Bei dem Hospitale standen drei dänische Artilleristen. So wie Herr Lüdt an ihnen vorbei gehen will, tritt einer der Soldaten vor ihn hin und stellt ihm ein Bein vor, greift ihm in den Nacken und wirft ihn nieder. Des Gemißhandelten Ellenbogen ward vom Falle stark verletzt, wie der Arm und Hals blaue Spuren davon getragen haben. Als Herr Lüdt sich wieder erhebt, geht er nach dem Zollberge hinauf, indem er sich nach einem Unteroffizier oder Polizeidiener, jedoch vergebens, umsieht. In demselben Augenblick vernimmt man ein fürchterliches Hülfegeschrei. Es ist der Maler Gerber der jüngere, den jene Soldaten zu Boden warfen; sie zerschlugen ihm so grausam das Gesicht, daß er noch zu Bette liegt (nach einer Mittheilung vom 20. d.) Das Sonderbarste ist, daß in der Hauptstraße eben nach 7 Uhr kein Mensch zu sehen war. Zwei Abende nach diesem Attentate geht ein junger Mensch um $7\frac{1}{2}$ Uhr in Geschäften durch den Kattsund. Wie er aus dem breiten Weg tritt, springt ein Infanterist auf ihn zu und schneidet ihm über den linken Arm mit einem scharfen Instrumente oder Messer. Zum Glücke hatte der junge Mann eine gemslederne Jacke an, sonst wäre ihm die Ader in dem linken Arm abgeschnitten, da der Rock völlig durchlöchert ward. In Folge dieser Attentate müssen die dänischen Infanteristen um 8 Uhr, die Artilleristen um 9 Uhr zu Hause sein, so wie jetzt starke Patrouillen durch die Straßen gehen. (H. C.)

Hamburg, 28. November. [Die Interpellation wird in der dänischen Abgeordnetenkammer vom Minister beantwortet.] In Kopenhagen — von wo der Minister für Schleswig v. Bardenfleth bereits den 25. Morgens nach Flensburg sich zurückbegeben hatte — fand an demselben Tage im Folkething die Verhandlung der Kampmann'schen Interpellation statt. Die Interpellation ging bekanntlich dahin, „wann die Regierung beabsichtige dem Folkething die zugesagten Eröffnungen über die allgemeine politische Lage zu machen." Nach Berichten über die Verhandlung erklärte der Minister des Auswärtigen Bluhme, der in seinem Auftreten große Gewandtheit gezeigt, „die Regierung wolle überall keine Mittheilungen machen, so lange die Verhandlungen noch schwankten." Es ist also die Absicht der Regierung, die eine sehr entschiedene Haltung bewährte, die mit dem Auslande zu treffende Vereinbarung als vollendete Thatsache dem Reichstage vorzulegen. Zugleich steht die Ueberzeugung allgemein fest, daß das Kabinet für die Reaktivirung der schleswigschen und holsteinischen Provinzialstände sich fest entschlossen habe. Die eiderdänische Opposition scheint augenblicklich jeden Gedanken, die Regierung zu übernehmen, von sich gewiesen zu haben. Die Verhandlung endete vorläufig damit, daß Orla Lehmann, nach Zurücknahme eines erst von L. Skau, dann von Grundtvig gestellten Antrags auf motivirte Tagesordnung mit einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, den Antrag auf eine Adresse an Se. Majestät stellte, „damit der Thing Gelegenheit finde, die Verhältnisse zu prüfen und bestimmt sich auszusprechen". Dieser Antrag ward für die nächstfolgende Sitzung vom 27. auf die Tagesordnung gestellt. Somit wäre also das Thing wieder zurückgekommen auf den früher mehr erwähnten Blixen-Fineke'schen Antrag, den es bekanntlich noch am 15. mit so großer Majorität verwarf. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 26. Novbr. [Tagesbericht.] Die Rede des Präsidenten hat eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen; sie wird auf allen Straßen verkauft und von allem Volke gelesen. L. Napoleon hat durch diese Rede die letzte Brücke abgebrochen, die ihn noch mit der Majorität verband. Die Rede hat den gestrigen Artikel des „Constitutionnel" offiziell bestätigt, und der erste Akt ist geschehen. Man sprach gestern

schon während der Sitzung davon, daß in einem der Bureaux die Chefs der alten Parteien darüber beriethen, ob man nicht den Antrag stellen könne, den Präsidenten in Anklagezustand zu versetzen. — Die Linke hatte sich Mittags im zehnten Bureaux vereinigt, um über die Haltung zu berathen, welche sie in der Verantwortlichkeits-Frage einnehmen wolle. Nach einer längeren Debatte trennte man sich, ohne einen Entschluß zu fassen, und bestimmte eine neue Versammlung auf heute Abends im Salon Lemardelay.

Auch diese hat noch zu keinem Beschluß über ihre Haltung in der Verantwortlichkeitsdebatte geführt. Es wurde nichts anderes beschlossen, als vor der Hand das Votum der Rechten abzuwarten.

Die Kommission zur Prüfung des Verantwortlichkeitsgesetzes hat auf Pradie's Antrag die Dringlichkeit vertagt und wird sogleich die Berathung der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfes beantragen.

Wir lesen im „Droit“: Die drei im Prozesse wegen des lyoner Komplottes zur Deportation verurtheilten Ode, Longomazino und Gent sind Freitag Nachts in Paris angekommen. Sonntag wurden diese Gefangenen in einem Zellenwagen nach dem Bahnhof von Nantes gebracht, um nach Brest geführt zu werden, wo sie das Schiff erwartete, das sie nach Noukahiva bringen soll.

Der Polizei-Präfekt hat abermals eine Wahlversammlung in der Martelstraße schließen lassen.

Heute ist der dritte Tag, daß der Prozeß des Comité de résistance vor dem Assisenhof der Seine anhängig ist. Vermuthlich wird die Jury ihr Verdikt erst spät Abends aussprechen können, da die Sitzung bis 11 Uhr Nachts dauern dürfte.

Paris, 26. Novbr. [Legislative Versammlung.] Die Debatte über die Eisenbahn von Paris nach Lyon wurde heute fortgesetzt. Ein Amendement Frémy's, welches die Bewilligung eines Kredits von 16 Millionen verlangte, wurde angenommen. Nachdem der Kredit also bewilligt, wurde beschlossen, der schwebenden Schuld die Kosten zur Ausführung dieses Gesetzes nicht zu übertragen. Hierauf ergriff Hr. Crémieux das Wort, um das Ministerium wegen der Transportation der Verurtheilten des lyoner Komplottes nach Noukahiva zu interpelliren. Er wirft zunächst den Ministern vor, daß sie die verurtheilten lyoner Komplottisten mit Ketten beladen, nach Paris haben führen lassen. Daß man der Gattin des verurtheilten Gent gestatte, ihrem Manne 4000 Stunden weit zu folgen, sei wohl Dankbarkeit dafür, daß Gent einem der heutigen Minister bei einer Emeute das Leben gerettet. Da das Lyoner Komplott übrigens sich von einer Zeit herdatire, wo das Deportationsgesetz noch nicht promulgirt war, so dürfe man in dem vorliegenden Falle demselben keine retroaktive Kraft geben. (Zu dessen Beweise geht er in die Einzelnheiten der Komplottgeschichte ein). Er erwarte, daß die Versammlung hier einschreite, um den Beschluß der Minister zu ändern. „Wir sind, schließt er, in schwierigen Verhältnissen — (Lärm) — ich will hier keine Anspielungen machen; ich sage nur die Wahrheit und fordere Gerechtigkeit und Barmherzigkeit! Minister Daviel: Wir sind nicht taub für die Stimme der Barmherzigkeit; wir sind aber gezwungen die Gesetze auszuführen, die öffentliche Sicherheit zu verbürgen! Erlaubten es die Umstände, so würden wir Milde üben, allein wir haben zu besorgen, daß wir dadurch nur zu Komplotten ermunterten. Sind Sie nicht selbst Zeugen der Bestrebungen einer abscheuwerthen Propaganda? Wissen Sie nicht, wie man plündert und raubt? (Eine Stimme links: das ist nicht wahr). Allerseits verkündet man den Bürgerkrieg, und in einem solchen Momente möchte man uns einen Akt der Schwäche zumuthen! Der Kassationshof hat übrigens entschieden, daß das Gesetz vom Juni 1850 hier richtig angewendet worden. Vor Ankunft der Deportirten zu Noukahiva wird Alles zu ihrem Empfange bereit sein. Nancel nennt sich einen Freund der Verurtheilten und ist empört darüber, daß man sie als Räuber und Brandstifter identificire. (Beifall links.) Dort, ruft er aus, ist keine Konspiration zu suchen, wohl aber liegt sie in der Gesetzesverachtung des Gouvernements und in der Art, wie es das Gesetz täglich antastet. (Großer Beifall links). Nancel erwartet, daß die Versammlung hier Milde üben werde und nimmt die Gelegenheit wahr hier zu erklären, daß er und seine Parteigenossen mit Bonaparte nichts gemein hätten. Sie hätten nur mit seiner Partei gestimmt, weil sie vor Allem „das allgemeine Wahlrecht“ zurück erobern wollten. Alle Unternehmungen des Präsidenten würden an dem gesunden Sinne des Volkes scheitern. (Rauschender Beifall links.) Minister Thorigny wiederholt noch einmal, daß das Gouvernement hier nur die Entscheidung der Justiz zur Ausführung bringe; die Lage des Landes erfordere dies gebieterisch! Der Siegelbewahrer habe nichts übertrieben; geheime Gesellschaften durchwühlten das Land und in solchem Momente werde man das Gouvernement nicht schwächen wollen! Die Menschlichkeit gebiete gerade, durch Strenge Andere vor ähnlichen Verbrechen zu warnen! Bei diesem Anlasse könne man doch nicht politische Beschuldigungen gegen den Chef der Exekutivgewalt vorbringen. Will man dieses in gelegneren Momenten thun, so werden wir darauf zu antworten wissen. General Fabvier fragt, ob Noukahiva bei einem Kriege, z. B. gegen die Engländer geschützt sei. Minister Fortoul meint, daß die Station dort zum Schutze der Inseln hinreiche. Canet will eine motivirte Tagesordnung, die dem Präsidenten die Strafumwandlung anheimgäbe. Die von der Rechten aber beantragte einfache Tagesordnung wird mit 417 Stimmen gegen 235 angenommen.

Provinzial-Zeitung.

× **Breslau**, den 29. Nov. [Die Provinzial-Industrie-Ausstellung] betreffend, können wir mittheilen, daß in der letzten Sitzung des Verwaltungsrathes als Kommissionsmitglieder die Herren Graf Hoverden, Handelspräsident Molinari, Direktor Lehwald, Professor Göppert, Justiz-Rath Gräff, Landschafts-Synd. v. Görtz, die Herren Ober-Ingen. Rosenbaum und Cochius, Stadtrath Scharf, Direktor Kaiser in Gleiwitz, Kommerz.-Rath Websky in Wüstegiersdorf, Fabrikbesitzer Kiesling in Eichberg, Herr Handelssekretär Simson, Ernst Hoffmann in Breslau, Kommerzienrath Förster in Grünberg, Kommerzienrath Willmann in Sagan, Eduard Kramsta in Freiburg erwählt worden sind. — Noch aber sind die Wahlen nicht beendet. — Die Innungen Breslaus sind zur Unterstützung aufgefordert worden, gleiche Schreiben werden den Innungen in der Provinz zugefertigt werden. — Die Thätigkeit ist sehr groß, die Theilnahme höchst erfreulich und zu großen Hoffnungen berechtigend.

† **Breslau**, 29. Novbr. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind (excl. 4 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 42 weibliche, in Summa 71 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 3, Altersschwäche 1, Blattern 1, Blausucht 1, Durchfall 1, Cholera 2, Gehirnentzündung 1, Lungenentzündung 2, Leberentzündung 2, Unterleibsentzündung 1, Nervenfieber 2, Zehrfieber 1, gastr. Fieber 1, Zahnfieber 1, Krämpfen 8, Magenkrebs 1, Lebensschwäche 2, Vereiterung des Kniegelenks 1, Scharlach 6, Schlagfluß 6, Lungenschlag 1, Herzleiden 2, Lungenschwindsucht 8, Unterleibsschwindsucht 1, Herzkrankheit 1, Brustwassersucht 5, allgemeiner Wassersucht 3, Wochenbettfieber 1, Säuferwahnsinn 1, Leberverhärtung 1, Magenverhärtung 1, Typhus 2. Von diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten, und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 8, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 1. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 15, von 1—5 Jahren 11, von 5—10 Jahren 4, von 10—20 Jahren 2, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 9, von 40—50 Jahren 4, von 50—60 Jahren 11, von 60—70 Jahren 6, von 70—80 Jahren 3, von 80—90 1.

Bei dem am 24. und 25. d. M. stattgehabten Viehmarkt zeigte sich im Vergleiche zu den sogenannten Elisabetmärkten früherer Jahre eine auffallend geringere Frequenz. Die Zahl der erschienenen Käufer war ganz unbedeutend. — Zum Verkauf waren aufgestellt: 1) 500 Stück Pferde von mittlerer und geringerer Qualität. Nur einige der besten wurden das Stück mit 150 Rtl. bezahlt. Alle übrigen in andere Hände gelangten Pferde (meist Zug- und Ackerpferde) wurden das Stück mit 8—50 Rtl. gekauft. — 2) 160 Stück Ochsen; hiervon wurden beinahe die Hälfte und zwar das Stück zu 20—50 Rtl. verkauft. — 3) 90 Stück Kühe; davon gelangten bei der geringen Nachfrage nur sehr wenige in andere Hände und wurde pro Stück 15—40 Rtl. gezahlt. — 4) 475 Stück Schweine; hiervon wurden nur 245 Stück und zwar das Paar der mageren zu dem Preise von 4—22 Rtl., das Paar der fetten mit 20—40 Rtl. verkauft. — Krankes Vieh ist außer einem anscheinend drüsenkranken Pferde nicht wahrgenommen worden. Auch sind etwaige Unglücksfälle und Diebstähle nicht bekannt geworden.

Am 25. d. mußten einem jungen Menschen vier Körbe Aepfel, welche er, ohne zum Handel selbst berechtigt zu sein, hausirend zu verkaufen suchte, abgenommen werden, da dieses Obst augenscheinlich so schlecht war, daß dessen Genuß üble Folgen nach sich ziehen mußte.

In der Nacht vom 26. zum 27. entstand wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit in einer Tischlerwerkstatt Angergasse Nr. 11 Feuer. Dasselbe ist zwar nicht in helle Flammen ausgebrochen, hat aber durch Verglimmen und Verkohlen eines Theiles der Handwerks-Geräthschaften und Arbeits-Materialien einen Schaden von circa 66 Rtl. verursacht. Erst am 27. früh 5 Uhr, als die beiden Haushälter des Tischlermeisters die Werkstatt öffneten, wurde das Feuer wahrgenommen, doch alsbald durch jene Haushälter gelöscht, ohne daß öffentlicher Lärm entstand.

△ **Liegnitz**, 28. Nov. [Zur Kämmererwahl. — Musikalisches.] Im Fall die hier kürzlich vollzogene Kämmererwahl von Seiten der königlichen Regierung nicht bestätigt und demnach eine Neuwahl vollzogen werden sollte, dürfte es wiederum einen sehr heftigen Wahlkampf geben. Ein von Breslau aus sehr dringend empfohlener Kandidat hat insofern Chancen, als das Magistrats-Kollegium und ein nicht geringer Theil der Stadtverordneten sich für ihn interessiren sollen. Die Besetzung des Kämmererpostens giebt sich bereits als ein sehr dringendes Bedürfniß kund, da namentlich zu jetziger Zeit die Geschäfte in dieser Sphäre von bedeutendem Umfange sind und größtentheils auch keinen Aufschub leiden. — Am 6. Dezember d. J. wird Herr Kapellmeister Bilse seine erste Sinfonie-Soiree im hiesigen Ressourcensaale geben. Er gedenkt dabei die klassische Sinfonie Eroika zur Aufführung zu bringen. Auch wird, wie wir vernommen, Fräulein Emma Babnigg uns dabei wieder mit ihrer Gegenwart beglücken. — Herr Musikdirektor Tschirch hat nun seinen an der hiesigen Oberkirche innegehabten Kantorposten gekündigt. Ueber die Wiederbesetzung dieser Stelle existiren sehr differirende Ansichten. Während von der einen Seite das vakant gewordene Kantorat durch eine direkt dafür bestimmte Person wieder ausgefüllt werden soll, erklären sich Andere für eine Vereinigung des Organistenpostens und des Kantorats in der Art, wie dies in neuester Zeit an der Kirche zu U. L. Fr, beliebt worden ist. Dieser letztere Plan hat insofern Manches für sich, als jede der genannten Stellen für sich allein kaum im Stande ist, ihren Mann zu ernähren. Ganz besonders muß die Organistenstelle als ungewöhnlich schlecht dotirt bezeichnet werden. Sie trägt etwa 180 Thaler ein, was für eine Stadt wie Liegnitz ein durchaus unzureichender Gehalt ist. Früher konnte allerdings der Organist durch Stundengeben sich noch etwas Bedeutendes verdienen. Dies hat aber, seitdem die Zahl der Musiklehrer zu einer für Liegnitz durchaus unverhältnißmäßigen Zahl herangewachsen ist, fast ganz aufgehört. In anderer Beziehung läßt sich aber auch gegen eine Kombinirung beider Aemter Manches einwenden.

△ **Neisse**, 28. Novbr. [Musikalisches. — Zur Straßenordnung. — Mädchenverein. — Kaufmannsball. — Vermischtes.] Seit einiger Zeit befindet sich Herr Max Vogell, Violinist vom pariser Konservatorium, bei seinen Eltern hier zum Besuch. Die Gesellschaft in der „Loge“ hat sich bei Abhaltung ihrer Donnerstag-Kränzchen des Talentes und der Kunstfertigkeit des Herrn Vogell mehrfach zu erfreuen Gelegenheit gehabt und wird jetzt auch dem größeren Musik liebenden Publikum die Aussicht, den Kunstleistungen des genannten Musikers beizuwohnen. Es wird derselbe sowohl am heutigen Tage in einem von der Singakademie und dem Männergesangverein im Lokale der Ressource zum Theil für wohlthätige Zwecke vom Musikdirektor Herrn Stuckenschmidt arrangirten Konzerte, als auch bei der Aufführung des Schillerschen Liedes von der Glocke, von A. Romberg in Musik gesetzt, mitwirken! Die Hälfte der Einnahme für dieses letztere von dem bei der hiesigen katholischen Stadt-Pfarrkirche angestellten Organisten Herrn Ernst Ellguth veranstaltete Konzert ist als Beitrag zur Errichtung eines Monumentes für den ehemaligen Direktor der Realschule, Professor Petzeld, welcher im Sommer d. J. hier starb, bestimmt. Soviel bekannt, ist die Direktorstelle unserer Realschule noch nicht besetzt und wird von dem Herrn Oberlehrer Weberbauer interimistisch verwaltet. Einer der Lehrer des hiesigen Gymnasiums, welcher auch längere Zeit Sekretär der „Philomatie“ war und jetzt bei dem katholischen Vereine unserer Stadt mitwirkend ist, Herr Oberlehrer Otto, hat sich zu der General-Versammlung der katholischen Vereine nach Liegnitz begeben. Im Gegensatze zu der Thätigkeit des katholischen Vereins steht der Umstand, daß die christkatholische Gemeinde, welche in früheren Jahren hier konstituirt war, seit länger als Jahresfrist und mit Abgange des christkatholischen Predigers Hrabowski von Neisse, faktisch nicht mehr existirt. — Das Abräumen des Schnees von den Trottoirs und das Abfahren desselben von den Plätzen und Straßen der Stadt wird durch die hiesige Polizei mit großer Thätigkeit betrieben und finden viele Menschen dabei jetzt ihre Beschäftigung; ungeachtet des sehr großen Schneefalles ist durch diese Betriebsamkeit die Passage für die Fußgänger in der Stadt schon sehr erleichtert. — Zur Weihnachtszeit hat es sich ein Verein hiesiger Damen schon seit einer geraumen Reihe von Jahren zur Aufgabe gestellt, arme Kinder mit nützlichen Gaben zu versehen, zu welchem Ende die eingegangenen Handarbeiten, die von den wohlthätigen Mädchen und Frauen dem Vereine geliefert werden, zur Verloosung kommen, wobei, da der Preis des Looses nur 2 Sgr. beträgt, stets eine sehr beträchtliche Anzahl solcher Loose abgesetzt werden. Die Ziehung einer dergleichen Lotterie wird übermorgen im hiesigen Ressourcensaale stattfinden, nachdem Vormittags die zur Ausspielung kommenden Gegenstände zur Ansicht ausgestellt sein werden. Zur Zeit gehören Fräulein von Braunschweig, die Schwester des Generals a. D. Herrn von Braunschweig, welcher in früheren Jahren als Brigadegeneral hier in Funktion war, und Fräulein M. Herring, die Tochter eines hiesigen Artillerie-Offiziers, dem Vorstande dieses zu so löblichem Zwecke constituirten Vereines an. — Außer den regelmäßigen Logen- und Ressourcenbällen werden noch von der hiesigen Kaufmannschaft besondere Kaufmannsbälle im Lokole des städtischen Redoutengebäudes in der Wintersaison abgehalten und hat der erste in diesem Cyklus gestern stattgefunden. — Auch hierorts hört man von vielen Seiten den Wunsch äußern, daß die von Ihrem Blatte angeregte Anordnung,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 332 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 30. November 1851.

(Fortsetzung.)

den Hunden Maulkörbe anzulegen, allgemein eingeführt und überhaupt auf die Verminderung der sog. Luxushunde soviel als irgend thunlich hingearbeitet werde, im Interesse sowohl der gesundheitspolizeilichen Verpflichtungen, die durch Tollwerden der Hunde gefährdet werden, als auch in Rücksicht auf das Sittlichkeitsgefühl, dem durch das Umhertreiben solcher Hunde auf Plätzen und Straßen doch manchmal sehr nahe getreten wird. Da durch die Verbindung mit Oberschlesien mittelst Eisenbahn jetzt viel Steinkohlen zu einem angemessenen Preise hierhergefördert werden können, so erscheint es wünschenswerth, daß in unsrer Stadt noch mehr als bisher geschehen, auf die Einrichtung der Oefen zur Steinkohlenheizung gesehen würde, denn zur Zeit kann oft nur deswegen von den Steinkohlen als Brennmaterial, besonders von den zur Miethe wohnenden Leuten, leider nicht Gebrauch gemacht werden, weil die Ofenkonstruktion, welche auf Holzfeuerung berechnet ist, dies nicht gestattet.

Sprechsaal.

X. Aus Berlin.

Das mächtige Schneegestöber hat über Berlin eine wahre Blokade verhängt. Ein Spaziergang auf dem abschüssigen Trottoir der Residenz drohte mit einem Arm- und Beinbruch zu enden. Eine Visite ohne Droschke gehört ins Reich des Unmöglichen. Intime Freunde sehen sich nicht mehr. Der Geliebte kann sein Ideal nicht suchen, ohne einen lebensgefährlichen Fußfall zu thun.

Endlich hat der Gemeinderath Erbarmen mit diesem Uebelstande gehabt und eine Kommission behufs der Straßenreinigung ernannt. Wir dürfen uns daher der süßen Hoffnung hingeben, daß ein gelindes Thauwetter uns von dieser Noth erlösen wird.

Unter solchen Verhältnissen flüchtet sich der Mensch in eine Droschke und fährt auf holprigen Wegen zu einem Konzerte, ins Theater oder nach dem Cirkus von Dejean.

Letzterer hat eine neue Zugkraft durch den berühmten Baucher erhalten. In Paris begann dieser unübertroffene Pferdebändiger seine Laufbahn unter den wunderbarsten Verhältnissen. Ein junger und reicher Graf besaß das herrlichste Roß der Hauptstadt, welches er mit Gold in England aufgewogen. Leider hatte das schöne Thier, das wegen seines Feuers, der Zierlichkeit der Glieder, der Geschmeidigkeit und Feinheit seines Baues allgemeines Aufsehn erregte, einen höchst unangenehmen Fehler. Es warf regelmäßig seinen Reiter in den Sand. Partisan, so hieß dieser moderne Buzephalus, brachte mehr als einmal seinen Herrn in Lebensgefahr. Dieser entschloß sich endlich unter jeder Bedingung das unbändige Roß loszuschlagen. Mit Mühe und Noth fand er einen Käufer und dieser war — Baucher.

Schon nach wenig Tagen erschien der Partisan wieder in den Straßen von Paris, aber aus dem wilden Dämon war ein sanfter, frommer Engel geworden. Willig folgte es seinem Herrn und Meister. Ein Wink genügte, ein leiser Druck mit der Hand reichte hin und der Partisan führte mit unbeschreiblicher Grazie jede Schwenkung, jede Bewegung, die der Reiter wollte, gehorsam wie ein gutes Kind aus.

Ganz Paris schrie Mirakel und erschöpfte sich in Muthmaßungen, durch welchen Zauber Baucher dieses Wunder bewerkstelligt haben mochte. Der frühere Besitzer des Pferdes bot das Zehnfache seines Werthes. Alle Welt wollte nur von Baucher Pferde dressiren lassen. Baucher veröffentlichte bald darauf sein Geheimniß in einer Schrift: „methode d'equitation basée sur de nouveaux principes par F. Baucher", welche große Sensation erregte und auch ins Deutsche übersetzt worden ist.

Seine Methode wurde allgemein bewundert und bei allen Kavallerie-Regimentern Frankreichs eingeführt, später aber aus Gründen verlassen, die keineswegs gegen den Erfinder sprechen. Ein vorzüglicher Gegner derselben war der Herzog von Nemours.

Natürlich verursacht die Anwesenheit Bauchers in Berlin bei den Reitern vom Fache große Sensation. Unsere Kavallerie-Offiziere besuchen den Cirkus jetzt häufiger als je zuvor und selbst die Preußische Wehrzeitung hat sich äußerst günstig über seine Methode ausgesprochen.

Baucher ist ein kräftiger Maun in den besten Jahren, wenn man ihn das Schulpferd Kadeur reiten sieht, so kann man das beste Bild von den Centauren bekommen, jenen fabelhaften Geschöpfen, welche, nach der Sage halb Roß, hald Mensch gewesen sind. Aus seiner Schule sind die berühmten Amazonen Pauline Cuzent und Mathilde hervorgegangen.

Auf einem anderen Gebiete feiern die Gebrüder Müller aus Braunschweig hier einen glänzenden Triumph. Nicht vier verschiedene Instrumente, sondern ein einziges unbekanntes, noch nicht erfundenes Instrument glaubt der entzückte Hörer zu vernehmen. Ein Geist, ein Wille, ein Gefühl beherrscht die Brüder, welche unser Ohr bezaubern.

Die Theater waren in dieser Woche arm an Novitäten. Die einzige Neuigkeit war „Alle spekuliren." Wir überlassen es der berliner Kritik, ein Urtheil über das Stück zu fällen, welches in Breslau hinlänglich bekannt ist.

Auf dem Büchertische liegen zwei neue belletristische Erscheinungen, beide von weiblichen Autoren verfaßt, welche an Kühnheit und Talent manchen Mann übertreffen mögen. „Katharina Parre" von Louise Mühlbach, der talentvollen Gattin Mundt's, behandelt die Geschichte Heinrich des Achten von England und seiner Gemahlin. Das Buch ist reich an höchst interessanten und spannenden Situationen, die Charaktere sind meist mit sicherer Hand scharf gezeichnet und die ganze Anlage verräth ein bedeutendes Talent, das sich bereits Anerkennung in einem größeren Lesekreise zu verschaffen wußte.

Von der Verfasserin des auch in Breslau mit vielem Beifalle aufgeführten „Genius und die Gesellschaft" ist ein neues Drama „Judas Ischarioth" erschienen. Durch die Wahl des Stoffes verzichtet die Dichterin von vornherein auf die Aufführung. Der Held des Stückes ist der treulose Apostel, welcher mit genialer Begabung als der Typus der damaligen zerrütteten, an dem eignen Heil verzweifelnden Zeit, hingestellt erscheint. In dieser Auffassung gewinnt diese Figur eine neue dämonische Gewalt und ragt weit über das Menschliche hinaus. Dennoch gelang es der Verfasserin durch strenges Individualisiren und wahrhaft plastische Schöpfer-Kraft ein Gebilde zu schaffen, das unser Interesse von Anfang bis zu Ende in Anspruch nimmt. Neben der gigantischen Gestalt dieses Apostels bewegt sich in gewinnender Anmuth die reuige Sünderin Magdalena, welche mitten im Taumel der Lust von der beseligenden Erscheinung des Erlösers ergriffen, den Freuden der Welt entsagt und den Sieg über das Irdische gewinnt. Der Heiland selbst erscheint mit den Aposteln in würdigster Gestalt.

Durch das ganze Werk weht eine mächtige Begeisterung, eine wahrhaft geniale Begabung, die sich im Ganzen, wie im Einzelnen hinlänglich bethätigt. Vor der Masse der schwächlichen belletristischen Erscheinungen verdient der Judas Ischarioth besonders hervorgehoben zu werden. Seine Verfasserin, obwohl ein Weib, denkt wie ein ganzer — Mann.

Sonntagblättchen.

Schade, daß wir die Preßfreiheit errungen haben; es gäbe sonst keine glücklichere Zeit für den politischen Satiristen, als die jetzige, und es ist gar kein Wunder, daß wir schon im November Winter und Schlittenfahrt hatten.

Der Schwarze Adler, ein Organ, welches die Tendenzen der Kreuzzeitung zum „Selbstkostenpreise" dem Volke einzuimpfen bemüht ist, erklärte unlängst: „äußerem Vernehmen nach sei dieser frühzeitige Schneefall blos eine nothwendige Abkühlung gegen das Kossuth-Fieber"; wir glauben aber besser unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten: der frühe Eintritt des Winters sei ein Beweis, daß das Jahr 1851 seiner selbst überdrüssig geworden, sich spute, um zu Ende zu kommen.

Warum sollte es nicht auch wünschen, daß es Schlafenszeit und Alles aus wäre; da wirklich Alles aufhört, wenn selbst die Justiz Couplets macht, wie sie der witzigste Kopf nicht beißender aussinnen könnte, und, wenn es ihm gelungen wäre, sie nicht vorbringen dürfte, da beißende Couplets auf hochgestellte Personen öffentlich nicht vorgetragen werden sollen. — Daniel! Daniel!

Daniel, der Mann nach dem Herzen der Kreuzzeitung: das Ideal blühendster Reaktions-Phantasie in einer Kategorie mit Ronge; beide in contumaciam verurtheilt, ersterer wegen falschen Legitimations-Papieren; letzterer, weil seine Rechnungen nicht richtig waren; der eine verurtheilt in Brüssel, der andere in Greifswald; der eine flüchtig, verschrien als Feind der Ordnung; Daniel aber berühmt und geehrt, weil er Ordnung gemacht unter den blinden Hessen, obwohl seine eignen Papiere — nicht in Ordnung waren. Es giebt wunderliche Heilige und Hassenpflug ist jedenfalls ein seltsamer Patron und Beförderer der Ordnung in Deutschland; nur vergleichbar mit seinem Kollegen Schwarzenberg in Wien.

Wie der aufräumt unter den Banquiers; wie der Ordnung schafft auf der Börse! Guter, verkannter Proudhon; das hättest Du auch nicht gedacht, daß man in Wien zuerst Deine Theorie vom Eigenthum zu Ehren und zu praktischer Geltung bringen würde, indem man mit gefälltem Bajonnet der Börse den nach Parolebefehl abgefaßten Courszettel insinuirt. Da heißt es nicht einmal, wie im Bakonyerwald, wo die schönsten Spieß'schen Romane in Scene gesetzt werden: La bourse ou la vie — in Wien läßt man gar keine Wahl, sondern geht der Börse geradezu ans Leben. Alles der Ordnung wegen! Und Eines nach dem Andern! Erst die deutschen Grundrechte; jetzt die allgemeinen Börsenrechte — so kommt Handel und Wandel in Blüthe, hervorgelockt von der Sonnenwärme des Vertrauens.

Wenn die Ordnung so kolossal um sich greift, wie in Wien und Kassel, da ist es thöricht, sich mit Sorgen um die Zukunft und um die rothen oder schwarzen Gespenster des Jahres 1852 zu quälen; ja es ist überflüssig, sich überhaupt um Politik zu kümmern. Wir finden es auch durchaus nicht so besonders, wenn eine Kammer 'mal mit einer „Schwarze-Hosen-Debatte" eröffnet wird; vielmehr beweist uns dieser Umstand, daß der politische Horizont von keinem Wölkchen getrübt ist und daher mit Vergrößerung des Militär-Budgets vorgegangen werden kann. — Auch der Prinz-Präsident von Frankreich hat bei Vertheilung der londoner Ausstellungspreise den französischen Industriellen zugeredet, sich um die 52ger Eventualitäten gar nicht zu kümmern und sie haben in Folge dessen sogleich ihren Export erweitert. Früher schickte man uns blos pariser Sitztheile; jetzt sogar pariser Aufstandstheile, nämlich pariser Pflastersteine auf unsern Jahrmarkt, und preist deren Wohlgeschmack ungenirt und ohne daß die Polizei etwas dagegen hat, dem Publikum an.

Das ist doch wohl der stärkste Beweis von der Stabilität unserer Zustände, und im Vertrauen darauf kann man sich auch einen Jux machen!

— Nunc est bibendum, nunc pede libero

in's Theater zu gehen, in die Benefiz-Vorstellung unsers trefflichen Hegel, welche morgen stattfindet!

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **Breslau.** [Erstes Studenten-Konzert.] Der bisherige Dirigent des hiesigen akademischen Musik-Vereins, Hr. Stud. juris Dittrich, unter dessen umsichtiger Leitung die sanglustigen Musensöhne noch an ihrer diesjährigen Sommer-Lieder-Tafel ihren Freunden und Freundinnen willkommene und dankbar anerkannte Genüsse bereiteten, hat sein Zepter niedergelegt. Mit, wie wir vernehmen, vollkommen begründetem Vertrauen ist es der Hand eines anscheinend noch sehr jungen Mannes, des Studiosus Hrn. Karl Hoffmann, anvertraut worden, der, wenn wir nicht irren, den Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät, unter welchen sich von jeher die größte Anzahl musikkundiger Jünglinge befand, angehört, und welcher es am Freitage zum ersten Male mit eben so viel Sicherheit als Feuer führte. — Für die wenigen älteren Musikfreunde Breslau's, welche anwesend waren, mag es etwas Rührendes gehabt haben, den Sohn jetzt auf derselben Stelle und in derselben Funktion wirksam zu sehen, wo einst der Vater, einer der Hauptbegründer und der erste Director des akademischen Musikvereins der Viadrina, den Taktstab in unvergessen tüchtiger Weise schwang, und mit den ihm damals einzig und allein aus dem Kreise seiner Commilitonen zu Gebote gestellten musikalischen Kräften für das neue Institut eine so begeisterte Theilnahme unter dem musikfreundlichen Publikum zu erwecken und zu nähren verstand, daß die imposanten Räume der Aula Leopoldina oft sogar nicht ausreichen wollten, um die Zahl der aus der Stadt und Provinz herbeiströmenden Zuhörer zu fassen. — Von zwei durch musikalisches Talent ausge-

zeichneten Söhnen des nun schon seit Jahren verstorbenen Musikdirektors Hoffmann soll der gegenwärtige Dirigent des Vereins der jüngere und schon als Schüler des königl. katholischen Gymnasiums zu Oppeln wegen seiner schönen betreffenden, vom Vater ererbten Begabung, die sich vorzugsweise in kleinen ansprechenden Liederkompositionen verrieth, von seinen Kameraden vielfach beneidet worden sein. Dieses Talent dokumentirte sich unverkennbar in dem mit ganz günstigem Erfolge zum Schlusse des ersten Konzerts von Orchester, Chor und Solostimmen vorgetragenen „Gruße an die Viadrina", schwungbafte Verse von dem in diesen Tagen zum Doktor der Philosophie promovirten Kandidaten Grosser, in deren Komposition der Dirigent uns eine eigene Arbeit bot, die von Talent und Geschmack, wie von dem ernstesten Streben Zeugniß gab. — Die Aufführung der bekannten prächtigen Jubel-Ouverture von K. Maria v. Weber, namentlich aber des klassischen Ton- und Seelengemäldes von Felix Mendelssohn Bartholdy: „Meeresstille und glückliche Fahrt", womit die diesjährigen Studenten-Konzerte aufs Würdigste eröffnet wurden, befriedigte. — Dagegen ließ die Art und Weise, wie Introduktion und Chor aus „die Belagerung von Korinth" von Rossini zu Gehör gebracht wurden, im Einzelnen Manches zu wünschen übrig, während andrerseits dieser breit heranschwellende Strom jugendlich kräftiger Stimmen, wie ihn nur dieser Verein gegenwärtig aufzuweisen haben möchte, allerdings imponirte. Nur brauste derselbe in etwas gar zu übermüthigem Behagen daher. — Auf einem trefflichen Berndtschen Flügel spielte ein in den engeren akademischen Kreisen längst als ausgezeichneter Pianist geschätzter Studiosus Paul Müller die jedem Musikfreunde wohl bekannte Thalbergsche Fantasie über Motive aus Rossini's Moses und bewährte den ihm vorangegangenen günstigen Ruf; in dem virtuosen Vortrage des Andante und Rondo aus einem berühmten Vieuxtemps'schen Violinkonzert, durch Hrn. Doppler, wollte man mit Recht einen neuen Fortschritt dieses immer gern gehörten und wie Hr. Müller, auch dieses Mal mit Beifall überschütteten Geigers erkennen. — Ein Hauptanziehungspunkt in diesen „Burschenkonzerten" waren von je und werden stets bleiben die vierstimmigen Männergesänge. Auch am Freitag Abend elektrisirte besonders ein Lied und wurde unter allgemeinem Jubel da capo begehrt: „Der feine Wilhelm", von dem mit einer reichen humoristischen Ader begabten Komponisten A. Schäffer, dessen kanonartige Behandlung des Liedes: „Wenn man beim Wein sitzt u. s. w.; **was ist das Beste?**" uns jedoch bedeutend schwächer erschien, als die köstliche Komposition desselben Textes von Reissiger, die wir erst kürzlich von Hrn. Prawit im Clausius'schen Konzert so meisterhaft vortragen zu hören Gelegenheit hatten. Wie dagegen „der feine Wilhelm" seine natürlichen, vom Wein gesteigerten Gefühle unterdrückt — drückt — drückt, und trotz innigsten Begehrens seiner schönen Tischnachbarin nicht näher rückt — rückt — rückt: indem er dann gegen den „feinen Ton" und den Rath „seiner Frau Mutter" verstoßen würde, — dies musikalisch schildern und mit sprudelnder Laune wiedergeben zu hören: muß selbst dem ärgsten Hypochondristen ein Lachen abzwingen! — Kückens einschmeichelnde, oft wahrhaft innige, oft nur bestechende Kompositionsweise kennt man. Sein „Gute Nacht, fahr wohl, mein treues Herz!" hat unbestritten mehr inneren Werth, spricht aber weniger an, als seine „lustigen Musikanten," bei denen man ja nicht an Brentano's klassisches Gedicht dieses Namens denken möge. Kücken's beginnen ziemlich prosaisch: „Wir jungen Musikanten, wir ziehen Abends aus u. s. f." — Ein hübsches weiches Ständchen ist zwischen den munteren Anfang und Schluß eingelegt. — Leider scheint der akademische Verein dieses Jahr über keinen ausgezeichneten Tenor verfügen zu können — eine Klage, die allerdings auch außerhalb des Ersteren fast überall bei ähnlichen Veranlassungen laut wird. — Mit Baß und Baryton ist es schon besser bestellt.

---

* [Slavische Literatur.] Das in lateinischer Sprache vorhandene Werk des berühmten Kalimach, welches man bisher nur aus Beschreibungen kannte, ist gegenwärtig aufgefunden und ins Polnische durch Herrn Gliszczyński übertragen worden. Die „Biblioteka Warszawska" wird einen Abdruck der ganzen Uebersetzung bringen. — Herr Kajetan Kraszewski, ein Bruder des bekannten Schriftstellers Joseph Kraszewski, hat ein musikalisches Werkchen, das „Echo aus der Ukraine", enthaltend die dortigen Volksmelodien, zum Drucke vorbereitet und dasselbe dem berühmten polnischen Schriftsteller Herrn K. Wł. Wojcicki gewidmet. — In der Druckerei von H. Grecz in Petersburg ist gegenwärtig eine Broschüre, welche eine Biographie des berühmten Violinisten Appolinarius Kontski enthält, in russischer Sprache von dem bekannten Autor Thaddeus Bulharyn erschienen. — Der bekannte Reisende Leon Cienkowski, ein geborner Pole, bereitet für die kaiserliche Gesellschaft der Geographie in Petersburg eine Beschreibung seiner nach Sudan (Hochafrika) ausgeführten Reise vor. Für dieselbe Gesellschaft bearbeitet Herr Matkowski „statistische Nachrichten des Königreichs Polen." — Ein Mitglied der Gesellschaft für südslavische Geschichte und Alterthümer hat sich verpflichtet, dem Vereine 1000 Dukaten Gold Behufs Aussetzung eines Preises auf das beste und brauchbarste Werk der Geschichte vom slavischen Standpunkte, besonders des südslavischen, zu übermachen. Nach Niederlegung der genannten Summe wird von dem Vereine ein Programm über die Preisaufgabe herausgegeben werden. — Durch Besorgung des Hrn. Wlad. Wojcicki sollen interessante Memoiren des Primas Wyelżga aus der Zeit des ersten schwedischen Krieges vom Jahre 1655 im Drucke erscheinen. — In Warschau hat die Presse verlassen: „eine geschichtliche Beschreibung der Verlobung des Prinzen Jakob Sobieski, skizzirt durch den Herausgeber der warschauer Alterthümer, Alexander Wejnert." Jener Beschreibung sind alle Einzelheiten der Feierlichkeit selbst, welche im Jahre 1691 in Warschau begangen wurde, so wie die zu diesem Behufe an die europäischen Monarchen geschriebenen Briefe beigegeben. — Herr Waclaw Hanka beabsichtigt eine Ausgabe des berühmten Evangelienbuches von Rheims gegenwärtig zu veranstalten. Es wird dies nicht wenig Mühe erfordern, eine Abschrift der Originalschrift zu machen, so wie die einzelnen Ausdrücke, welche ohne Absatz und in einem Zuge geschrieben sind, festzustellen. Dieses Evangelienbuch, welches ehemals bei der Krönung der französischen Könige gebraucht wurde, ist mit altslavischen Buchstaben geschrieben, und französische Gelehrte waren nicht im Stande, die Sprache desselben herauszufinden. Herr Waclaw Hanka hat vor ungefähr 12 Jahren in dem „böhmischen Museum" die Kopie von einem Theile dieses Buches mit einem historischen und kritischen Kommentar erscheinen lassen. Von da aus haben die literarischen Schriften in Posen nähere Kenntniß von jenem Evangelienbuche erhalten. — Derselbe gelehrte Schriftsteller, welcher das Amt eines Bibliothekars beim böhmischen Museum in Prag bekleidet, hat gegenwärtig eine zweite Ausgabe „polnischer Lieder", übertragen ins Böhmische, zugleich mit Text und Musik, zum Besten der Abgebrannten Krakau's veranstaltet. Der Preis des Werkchens beträgt 1 Fl. und wird der Debit derselben im österreichischen Gebiete durch Vermittelung der Behörden befördert.

λ Neue Bücher.

Illustrirter Kalender für 1852. Leipzig, J. J. Weber. Eine Uebersicht des Geschehenen in allen Richtungen des Lebens. Eine Art allgemeiner Chronik. — Vorliegender Jahrgang faßt das Jahr 1850 in sich. Es scheint derselbe Jahrgang der in gleichem Verlage begründeten illustrirten Zeitung in nuce, geordnet zusammengestellt zu sein. Den künftigen Geschichtsschreibern unserer Zeit wird es einerseits sehr leicht gemacht. Sie werden eine Menge Uebersichten, chronologische Arbeiten vorfinden, die sie als Canevas zur Ausfüllung benutzen können. Desto schwerer wird die Kritik der Geschichtsschreibung zu arbeiten haben. Seit der Preßfreiheit — wer lacht da? — werden alle Parteien in Deutschland so laut, daß eine die andere überschreit, sie am liebsten todtschreien würde. — Der Parteienhaß in Deutschland und die selbstsüchtige Parteilichkeit malen jedes Ereigniß in so verschiedenen, entgegengesetzten Farben, daß es jetzt schon dem Mitlebenden schwer wird, die rechte Wahrheit von Licht und Schatten zu sondern. Wie wird es erst dem Geschichtsforscher nach hundert und mehr Jahren mit der jetzigen Zeit ergehen! — Der illustrirte Kalender berichtet dem Historiker die Thatsachen wenigstens sine ira et studio, d. h. nicht kalt, nicht warm. Das Buch soll allen Parteien kaufrecht sein, drum darf es keiner Partei angehören. Es ist mit einem Ameiseneifer des Sammelfleißes ausgearbeitet. Seine Reichhaltigkeit und möglichste Vollständigkeit machen es in hohem Grade empfehlenswerth. Vornan noch vor dem Titelblatte kommt ein illustrirter Adressenkalender, d. h. Anzeigen aller Art, von denen viele mit bezeichnenden Vignetten versehen sind. Der größte Vortheil dieses Theils ist für die Inserenten. Käufer und Leser bitte ich in ihrem eigensten Interesse, den vierten Abschnitt: Heilmittel — nur als Zweifler, am besten als Ungläubige zu lesen. Alle Geheimmittel, alle Kuren, ohne Zuziehung rationeller Aerzte, bringen tausendfach mehr Unheil als Hilfe. — Der Kalender selbst ist eingetheilt in: 1) Jahres-Kalender, 2) Geschichts-Kalender, 3) Volkswirthschaftlicher Kalender, 4) Haus- und Frauen-Kalender, 5) Statistischer Kalender. — Die Zahl der Unterabtheilungen unter diese Hauptabtheilungen ist zu groß, um hier eine Stelle zu finden. Die Gediegenheit der Holzschnitte, der deutliche, schöne Druck, das feine Papier — das Alles sind Dinge, die sich bei Verlags-Artikeln von J. J. Weber von selbst verstehen.

⊙ **Breslau,** 29. Nov. [Hegel's Benefiz] findet, wie wir bereits gemeldet, Montag den 1. Dezember statt.

Zur Aufführung kommt Lederer's Lustspiel: Häusliche Wirren, welches überall die größte Anerkennung gefunden hat, und das allerliebste Vaudeville: Guten Morgen Herr Fischer — welches in Berlin im Laufe eines Monats — fünf und zwanzig Aufführungen erlebt hat! Dazu Schiller's Gang nach dem Eisenhammer, mit Musik von A. Weber, und lebende Bilder, nach den geistreichen Umrissen des berühmten Resch gestellt, und endlich Lieder, vorgetragen von Fräulein Babnigg. Gewiß ein eben so reichhaltiges als geschmackvoll arrangirtes Festprogramm, welches jedem Anspruche gerecht zu werden verspricht und welches andererseits auch unsern trefflichen Hegel berechtigt, auf ein nicht blos dankbares, sondern auch zahlreiches Publikum zu rechnen, um so mehr, als die wohl verdiente Anerkennung, deren sich alle seine Leistungen bisher zu erfreuen hatten, ihm als Beweis freundlichster Geneigtheit gelten mußte.

Das Benefiz des Künstlers soll ihm den Ehrensold des Publikums gönnen; und es stände schlimm um dieses, wenn es in diesem Ehrensolde seinerseits nicht eine Ehrenschuld erblickte, welche es der Kunst in der Person des Künstlers zu zahlen hat.

X. [Vorträge des Dr. Paur.] Nachdem Hr. Dr. Paur in seinem ersten Vortrage die Einleitung gegeben hatte, über die wir bereits referirt haben, war der Gegenstand der beiden folgenden Vorlesungen die Entwickelung der deutschen Nationalliteratur von ihren ersten Anfängen bis zur Blüthe der christlich-romantischen Poesie.

Um zunächst ein Bild von den Anschauungen des vorchristlichen Germanenthums zu geben, führte der Vortragende passender Weise seinen Zuhörern den mythischen Inhalt der Edda-Lieder vor, Erzählungen der „Aeltermutter" in dialogischer Form, die heidnische Göttergeschichte enthaltend. Vor Erschaffung der Welt existirte der Dualismus von Muspilli, Feuer und Licht, und von Nephlheim, Frost und Nacht; Funken aus Muspilli schmolzen das Eis von Nephlheim und dadurch wurde der Riese Ymer gezeugt, der von Boers Kindern Odin, Wile und We erschlagen wurde und in dessen Blute das ganze Geschlecht der Riesen ertrank.

Ymers Hirnschädel aber erweiterte sich zur Himmelswölbung, sein Gehirn ward zu Wolken, sein Fleisch zur Erde, — Odin schuf die Menschen aus zwei Bäumen. Ueber ihnen thronte er mit den übrigen Göttern, den Asen, um die große Esche Ygdrasil, dem Symbol des Weltalls. Außer Odin waren die wichtigsten Gottheiten Thor, der Donnergott mit dem Hammer; Balde oder Baldur, der unbewaffnete, unblutige; Freia, die Göttin der Liebe; Bragi, Gott der Dichtkunst; seine Gattin Iduna u. s. w. Der Kampf dieser Götter untereinander läßt die Naturgewalt, die zum Untergang bestimmte Kraft als die Grundidee der urgermanischen Anschauungen hervortreten; selbst die Vorstellungen von den Zuständen nach dem Tode gewinnen dadurch ihre Eigenthümlichkeit: diejenigen, welche in der Schlacht oder durch eigene Hand gefallen sind, sollen nach Walhalla, dem Wohnort der Seligen gelangen, während die anders Gestorbenen nach Nephlheim zur Hele hinabgeschickt wurden, deren Bett die Auszehrung, deren Schüssel der Hunger, deren Messer der Mangel war.

Als Gegensatz gegen diese Vorstellungen trat das Christenthum auf mit seinen Lehren von Leben, Tod und Unsterblichkeit. Er war der Gegensatz zwischen Natur und Geist, den Heidenthum und Christenthum jetzt kämpften: das Heidenthum mit der in sich ruhenden, in sich abgeschlossenen rohen Urkraft, in diesem Dasein Befriedigung und Vollendung findend; das Christenthum mit all seinem Streben und Lehren über die Endlichkeit hinaus weisend, von der Gegenwart abziehend, in dem Fernen, dem Unbestimmten die Erfüllung suchend. Die weitere Entwickelung der germanischen Poesie schildert den Kampf dieses Gegensatzes, in dem zunächst die rein geistige Richtung, die christliche Transcendenz den Sieg davon tragen sollte.

Das Hildebrands-Lied, in niederdeutschem Dialekt, allitterirend, zeigt noch nicht viel Spuren christlicher Lebensanschauung; auch hier herrscht noch das kriegerische Element, das Wohlgefallen an der Gewalt vor. Eine andere Tendenz zeigt schon das Ludwigs-Lied: die Franken, sittlich versunken, werden von Gott gezüchtigt durch Bedrängnisse von den Normannen, die endlich der fromme Ludwig verjagt. Germanisches mit christlicher Anschauung verschmolzen, findet sich in den „Evangelien-Harmonien", welche die in den einzelnen Evangelien getrennt erzählten Erlebnisse Christi in einen Rahmen zusammengefaßt in dichterischer Form darstellen. Es giebt deren zwei; die niedersächsische, genannt: „der Heliand", Ludwig dem Frommen gewidmet, bietet den Inhalt der christlichen Geschichte in fremder germanisirter Form: Christus ist der mächtige Lehnsherr, seine Jünger seien Vasallen, seine Bekenner sein Volk, seine Streiter. Kampf und Kraft spiegeln sich auch hierin ab; die Hochzeit zu Canaan ist ein prächtiges Heldengelage, Christi Einzug zu Jerusalem der eines Triumphators; ja der Jüngling von Nain ist nicht vom Tode, sondern von den Nornen geraubt. Ein anderer Charakter herrscht in der oberdeutschen, Ludwig dem Deutschen gewidmeten Evangelien-Harmonie des Benediktinermönches Otfrid. Dieselbe ist nicht mehr, wie die erstere allitterirend, sondern gereimt geschrieben; der große epische Charakter geht verloren; aber sie steht der christlichen Anschauung unvergleichlich näher und hat sich deshalb, obgleich poetisch unbedeutender, stets bekannter erhalten.

Was Drastisches und Erklärendes von der Handlung und den Charakteren in den beiden Perlen epischer Dichtung, dem Liede der Nibelungen und dem der Gudrun, Dr. P. seinen Zuhörern vorführte, können wir in dem beschränkten Raume unseres Referates nicht Alles wiederholen; nur auf die leitenden Gedanken über ihre Bedeutung müssen wir uns beschränken. Das Werden beider Gedichte reicht hinab bis in das vorgeschichtliche Germanenthum und hinauf bis in das lichtere, kunstfreundliche Mittelalter. Vom Nibelungen-Liede wissen wir, daß es 1170 als Ganzes zusammengefaßt, 1210 aufgezeichnet war; dabei lassen die mythischen Naturanschauungen sich in ihm nachweisen; der Charakter des ganzen Gedichtes, das von der Gewinnung des Nibelungen-Schatzes, also eines nichts weniger als geistlichen Stoffes handelt, athmet die düstre Gewalt der alten germanischen Welt; was sich von christlichen Anschauungen darin findet, ist äußerlich hinzugebracht und kein Faktor der inneren Handlung; eben so ist es mit den Elementen des höfischen Lebens, der Schilderung von Aufzügen und von Luxus, die von der Hand des letzten Bearbeiters herrühren.

Der jüngst in Berlin verstorbene Prof. Lachmann ist derjenige, dem wir diese kritischen Auseinandersetzungen zu verdanken haben. In dem Liede von der Gudrun lebt ein milderer Geist, der schon in dem Unterschiede der einzelnen, zum Theil korrespondirend gruppirten Charaktere sich zeigt, namentlich in dem der beiden Heldinnen, der amazonenhaften Krimhilde in jenem, und der echt weiblichen Gudrun in diesem Gedichte. Wenn endlich das Nibelungen-Lied mit Tod, Haß und Klage schließt, in diesem Epos ist es die Aussöhnung der Erbfeindschaft, die Stammessühne, der Völkerfriede, was sein Ende krönt und somit in den christlichen Geist hinüberragt, dessen Gipfelung in der romantischen Poesie Hr. Dr. P. als Gegenstand des nächsten Vortrages behandeln wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 29. Nov. [Oeffentliches Gerichtsverfahren.] In der öffentlichen Sitzung des königl. Stadtgerichts, Kommission für Uebertretungen, am 28. November d. J. wurden verurtheilt:

1) Ein Schneidermeister, 2) ein Oberlehrer, 3 ein Maschinenbauer und 4) eine verwittwete Gastwirthin, wegen unterlassener Anmeldung ihrer fremd hier angezogenen Dienstboten, jedes zu 1 Thlr. Geld oder 24 Stunden Gefängnißstrafe. 5) Ein Fleischermeister wegen unterlassener Anmeldung seines fremd hier angekommenen und in Wohnung genommenen Gesellen zu 1 Thlr. Geld oder 24 Stunden Gefängniß. 6) Ein Dr. phil. wegen unterlassener Anmeldung einer in Wohnung aufgenommenen, hier fremd angezogenen, Person zu 1 Thlr. Geld oder 24 Stunden Gefängniß. 7) Eine Malergehülfen-Witwe wegen wiederholten unbefugten Vermiethens von Schlafstellen zu 3 Thlr. Geld- oder 2 Tage Gefängnißstrafe. 8) Ein Droschenbesitzer, wegen Aufstellen mit seiner Droschke auf unerlaubtem Platze zu 1 Thlr. Geld- oder 24 Stunden Gefängnißstrafe. 9) ein Tagearbeiter, wegen Entwendung von Eßwaaren zur Verzehrung auf der Stelle im Werth von 4½ Sgr. zu einer siebentägigen Gefängnißstrafe. 10) Ein Schneidermeister wegen unterlassener Impfung seiner 4 Kinder innerhalb des ersten Lebensjahres zu 1 Thlr. Geld- oder 24 Stunden Gefängnißstrafe. 11) Ein Dienstmädchen, wegen eigenmächtiger Verlassung ihres Dienstes zu 2 Thlr. Geld- oder 24 Stunden Gefängnißstrafe. 12) Ein Kaufmann, wegen Offenhalten des Verkaufslokals am Sonntage zu 1 Thlr. Geld- oder 24 Stunden Gefängnißstrafe. 13) Ein ehemaliger Kretschmer, jetzt Privatschreiber, wegen unbefugter Anfertigung schriftlicher Arbeiten für Andere, zu 5 Thlr. Geld- oder 7 Tage Gefängnißrafe.

Dagegen wurden freigesprochen: 1) Ein Kaufmann von der Anklage der unerlaubten Führung des sogenannten Rheumatismus- und Gichtpflasters des Dr. Ferd. Jansen in Weimar in seinem Handel, — weil der Angeklagte die ministerielle Genehmigung zum freien Verkauf dieses Pflasters beigebracht, und der königl. Physikus Dr. Wendt diese als dieses Pflaster betreffend, angegeben hat. 2) Ein Lokomotivführer von der Anklage der unterlassenen Impfung seines Kindes, weil der Dr. med. Munk bekundet, daß die Impfung wegen Krankheit des Kindes innerhalb des ersten Lebensjahres nicht zulässig gewesen.

[Mittheilung der Anklageschrift **vor** völlig beendeter mündlicher Verhandlung zulässig.] Wir haben vor einiger Zeit der Anklage gedacht, welche gegen die Redakteure des „Publicisten" und der „Allgemeinen Gerichts-Zeitung" deshalb erhoben worden war, weil sie eine in öffentlicher Verhandlung vorgelesene Anklage veröffentlicht hatten, bevor die mündliche Verhandlung völlig beendet war. Der erste Richter hatte darin mit dem Staatsanwalte eine Uebertretung der Bestimmung des Preßgesetzes (§ 48) gefunden, welche die Veröffentlichung einer Anklageschrift verbietet, bevor die mündliche Verhandlung stattgefunden hat, und beide Angeklagte zu achttägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der Staatsanwalt und die beiden Angeklagten hatten gegen das Urtheil des ersten Richters Appellation eingelegt; der Staatsanwalt, weil nicht zugleich auf Konfiskation der betreffenden Nummern erkannt worden; Jene, weil sie nicht freigesprochen waren. Gestern erschien Herr Thiele zur Verhandlung in zweiter Instanz; Herr Reichardt ließ sich durch seinen Vertheidiger, Advokat-Anwalt Dorn, vertreten. Der Redakteur Thiele suchte darzuthun, daß nach dem Wortlaut des Preßgesetzes und den Motiven zu demselben die Mittheilung alles dessen durch die Presse gestattet sei, was öffentlich verhandelt worden wäre, ob der Prozeß nun beendet sei oder nicht. Der Staatsanwalt wollte das erste Urtheil bestätigt und auch die Konfiskation der inkriminirten Nummern ausgesprochen wissen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Verwerfung der Appellation des Staatsanwalts und auf Freisprechung des Redakteurs Thiele und des Buchhändlers Reichardt, dessen Vertheidiger sich nur auf die Entscheidung hinsichtlich des ersteren bezog.

Diese Entscheidung oder vielmehr die darin erfolgte Auslegung des § 48 des Preßgesetzes ist für die Presse von großer Wichtigkeit. Wenn es auch bei einer großen Anzahl von Untersuchungssachen völlig gleichgültig ist, ob der Bericht über die stattgefundene öffentliche und mündliche Verhandlung einen oder mehrere Tage später erscheint, so möchten von dieser Regel grade bei den eben gedachten Untersuchungssachen die zahlreichsten Ausnahmen sich ergeben. Denn als Regel darf man es wohl annehmen, daß Untersuchungen, bei denen die mündliche Verhandlung nicht an einem Tage beendet werden kann, sei es wegen der Besonderheit und Wichtigkeit des Falles, sei es wegen der Anzahl der dabei betheiligten Personen, ein höheres Interesse des Publikums in Anspruch nehmen, als die gewöhnlichen Kriminalprozesse, welche durch dieses Verbot nicht berührt werden. Würde nun durch eine Auslegung des § 48 des Preßgesetzes, wie sie von dem berliner Staatsanwalt und dem dortigen Richter erster Instanz beliebt worden, die Mittheilung der Anklageschrift und als unmittelbare Folge davon der Bericht über die mündliche Verhandlung, so weit sie stattgefunden hat, unmöglich gemacht, so würde nicht nur die Presse außer Stand gesetzt, den gerechten Erwartungen des Publikums, welches die Mittheilung wissenswerther Neuigkeiten durch die Presse auf dem kürzesten Wege verlangt, zu genügen, sondern auch eine ganz erhebliche Beschränkung des Prinzips der Oeffentlichkeit eingeführt. Denn ein nachträglicher Zeitungsbericht würde grade in den Fällen, welche wir hier vor Augen haben, kein Interesse mehr erwecken, weil die meisten Thatsachen inzwischen durch mündliche Mittheilung würden bekannt geworden sein. Die nothwendige Folge würde sein, daß die Presse grade in den wichtigsten und interessantesten Fällen von der Mittheilung ausführlicher Berichte würde Abstand nehmen.

Wir haben schon früher nachzuweisen gesucht, daß die Auslegung des § 48 im Sinne der berliner Saatsanwaltschaft weder in dem Wortlaut, noch in den muthmaßlichen Motiven des Gesetzgebers eine Rechtfertigung findet und die Entscheidung des Kammergerichts ist uns deshalb von Wichtigkeit, weil sie die Hoffnung gestattet, daß der Presse wenigstens diese eine hemmende und doch ganz nutzlose Fessel wieder abgenommen werden wird. Einen praktischen Erfolg hat aber diese Entscheidung nicht und faktisch sehen sich die Zeitungen nach wie vor verhindert, Anklageschriften in allen Fällen rechtzeitig mitzutheilen. Das Beispiel der Verurtheilung der angeklagten berliner Redakteure in erster Instanz hat so lange die Wirkung eines förmlichen Verbots, bis durch eine Entscheidung des Obertribunals die Streitfrage definitiv entschieden ist, da wohl kein Redakteur Neigung verspüren wird, wegen einer wenigstens nicht verhältnißmäßig hinreichend wichtigen Frage sich einer Untersuchung und der Gefahr einer Bestrafung auszusetzen.

Schließlich können wir es nicht unterlassen, das Bedauern einmal auszusprechen, daß bei einem vor wenig Monaten erst erlassenen, in beiden Kammern gründlich und öffentlich berathenen Gesetze sich so viele Kontroversen herausstellen, wie dies bei dem Preßgesetze bereits der Fall ist. Ohne irgend Jemandem die Schuld davon beizumessen, müssen wir doch bemerken, daß Erscheinungen gegenüber, wie sie bei Auslegung des Preßgesetzes mehrfach zu Tage getreten sind, die Begriffe von Recht und Unrecht in einander zu verschwimmen drohen.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Der Justizminister setzt in einem Reskripte vom 26. d. M. die Gerichtsbehörden davon in Kenntniß, daß die auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai d. J. erlassene Instruktion zur Verwaltung der gerichtlichen Salarienkassen vom 10. d. M. nunmehr im Verlage der Deckerschen geheimen Ober-Hofbuchdruckerei erschienen ist. Der Preis eines Exemplars beträgt 10 Sgr.

Berlin. [Heranziehung der Staatsbeamten zu direkten Kommunal-Lasten.] Bekanntlich hatte die Heranziehung der Staats-Beamten zu direkten Kommunal-Lasten in neuester Zeit mehrfache Reklamationen von Seiten einzelner Staatsbeamten veranlaßt, die sich auf die §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 11. Juli 1822 stützten. Die V. Z. theilt jetzt den Text einer von den Ministerien des Innern und der Finanzen in dieser Angelegenheit an die Provinzial-Regierungen erlassenen Verfügung mit. Dieselbe lautet hiernach für Berlin: „In dem Erlaß vom 7. Juli v. J., mittelst dessen die Einführung einer klassifizirten Einkommensteuer in Berlin für das Jahr 1850 genehmigt wurde, ist die Ansicht ausgesprochen, daß das Gesetz vom 11. Juli 1822 mit dem Zeitpunkt der beendeten Einführung der neuen Gemeindeordnung außer Kraft trete. Zufolge der hierüber stattgefundenen weiteren Erörterungen und eines Staatsministerial-Beschlusses vom 19. Juni d. J. ist jedoch der Grundsatz festzuhalten, daß durch die Gemeinde-Ordnung die Bestimmungen der §§ 2 und 3 des gedachten Gesetzes vom 11. Juli 1822 über die Besteuerung des Diensteinkommens bei der Heranziehung zu den direkten Kommunalabgaben nicht für aufgehoben zu erachten sind, da diese Bestimmungen nicht eine Steuerbefreiung der Staatsbeamten bezwecken, sondern nur eine Modalität zur Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens der Beamten mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit desselben gegenüber den Maßgaben zur Ermittelung des Einkommens anderer Ortseinwohner vorschreiben. Die kgl. Regierung wolle hiernach sich bei Erledigung etwaniger Reklamationen einzelner Staatsbeamten über zu hohe Einschätzung ihres Diensteinkommens bei ihrer Heranziehung zu den dir. Kommunal-Abgaben achten, auch den hiesigen Magistrat demnächst mit geeigneten Instruktionen versehen. Berlin ꝛc." Die §§ 2 und 3 des gedachten Gesetzes, welche nach dem angezogenen Staats-Ministerialbeschluß nicht für aufgehoben erachtet werden sollen, enthalten die Bestimmungen, daß das Diensteinkommen der Beamten nur zur Hälfte zu den Gemeindelasten heranzuziehen ist und daß an direkten Beiträgen aller Art zu sämmtlichen Gemeinde-Bedürfnissen bei Gehältern unter 250 Thalern nicht mehr als 1 pCt., bei Gehältern von 250 Thalern bis 500 Thaler nicht mehr als 1½ pCt. und bei allen höhern Gehältern nicht mehr als 2 pCt. des gesammten Diensteinkommens von den Beamten gefordert werden dürfen. Es liegt auf der Hand, fügt die „V. Z." hinzu, daß unter diesen Umständen der in dem Ministerialbeschluß ausgesprochene Grundsatz das Interesse der Kommune erheblich verletzt. Der hiesige Magistrat hat deshalb dem Vernehmen nach beschlossen, die berliner Abgeordneten zu beauftragen, auf Erledigung dieser Sache im Interesse der Kommune, namentlich auf Aufhebung des beregten Staatsministerial-Beschlusses hinzuwirken. Daß die Frage in der Kammer zur Sprache kommen wird, scheint sicher, da sie nach einer desfalsigen hier eingegangenen Kommunikation auch von Seiten anderer Kommunen in Anregung gebracht werden soll.

Kleine Nachrichten.

* **Aus der Provinz**, 24. Nov. [Bestrafung der in Privatforsten verübten Hutungs-Kontraventionen.] Es ist bisher vielfach zur Sprache gekommen, daß gegen Kontraventionen in Privatforsten ein Einschreiten im Wege des Strafverfahrens wegen Mangels eines passenden Strafgesetzes nicht zu ermöglichen gewesen ist. In Betreff des am häufigsten vorkommenden Hütens in Schonungen ist gegenwärtig jedoch eine solche Bestimmung im § 347, Nr. 10 des Strafgesetzbuchs enthalten, indem derselbe eine Strafe bis zu 20 Rtl. oder 14 Tagen Gefängniß gegen denjenigen androht, welcher unbefugt über ꝛc. Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, geht, fährt, reitet oder Vieh treibt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das nämliche, was hier für das bloße Viehtreiben angeordnet ist, auch für den noch viel schwereren Fall des Hütens gelten müsse.

Der Ober-Staats-Anwalt bei dem königlichen Appellations-Gerichte zu Ratibor, Herr Schwarck, hat demgemäß die Polizei-Anwaltschaften angewiesen, **die Anklagen wegen Hütens in Privatschonungen auf den allegirten § 347, Nr. 10 zu gründen, wobei jedoch zur Begründung der Anklage jederzeit die in dem Gesetze erforderte Einfriedigung oder Bezeichnung der Schonung unter Beweis gestellt werden muß.**

---

§ Breslau, 29. Nov. [Schwurgericht.] Untersuchung wider den Knaben Friedrich Schiller aus Neumarkt, wegen Raubmordes.

Staatsanwalt: Assessor Hoffmann. Vertheidiger: R. A. Fischer.

Der Zuhörerraum des Schwurgerichtslokals war heute überfüllt, so daß viele der Anwesenden, namentlich Damen sich nach dem innern Raume begeben mußten, wo sonst nur die Geschworenen und Zeugen Platz nehmen. Der Angeklagte Fr. Schiller erscheint als ein untersetzter wohlgebildeter Knabe, sein Gesicht ist voll und schön, sein Haar blond, kurz geschnitten, seine Kleidung sauber, sein ganzes Auftreten macht einen gefälligen Eindruck und verräth nichts von der Schwärze der That, deren er beschuldigt wird. Bei näherer Betrachtung fiel jedoch sein scheuer Blick und ein unstetes Wesen an ihm auf.

Am 1. Febr. d. J., einem Sonnabende, gegen 12 Uhr Mittags, fand der Gutspächter Ulbricht aus Probstei in einem Abzugsgraben seines, 200 Schritte vom Dorfe entfernten, Fischteiches die bekleidete Leiche eines ihm unbekannten Knaben dergestalt liegen, daß das nach oben gekehrte Gesicht mit einer Rasenscholle bedeckt war, und nur die Fußspitzen und einzelne Theile der Kleidung aus dem 3 Zoll tiefen Wasser hervorragten. Auf seine Veranlassung wurde der Leichnam nach Probstei gebracht. Der alsbald herbeigerufene Dr. Gottheim fand am rechten Stirnbein der Leiche eine große, blau unterlaufene Beule, das Gesicht vielfach geschunden, das linke obere Augenlied geschwollen und am rechten Scheitelbeine nahe am Wirbel drei ziemlich tiefe, breit klaffende Wunden, mit scharf geschnittenen Rändern, welche eitrige Flüssigkeiten entleerten. Ein Aderlaß und sonstige Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. In der Leiche wurde der seit 10 Uhr desselben Morgens vom Hause weggegangene elfjährige Paul Hoffmann, ein Sohn der verwittweten Steueramts-Assistent Hoffmann, ermittelt. Auf Grund der am 3. Febr. d. J. bewirkten gerichtlichen Leicheneröffnung gaben die Kreismedizinalbeamten ihr motivirtes Gutachten dahin ab:

> „daß die am Hinterhaupte vorgefundenen, oben erwähnten Verletzungen in dem Alter des Verletzten an sich zwar nur aus Mangel eines zur Heilung erforderlichen Umstandes den Tod herbeigeführt haben würden, daß aber bei dem Liegen des Körpers im Wasser und dem Bedecktsein des Gesichtes mit Erde, wodurch eine Erstickung erfolgte, der Tod unter allen Umständen in dem Alter des Verletzten für sich allein eintreten mußte."

Der Angeklagte hatte durch sein Zusammentreffen mit dem Ermordeten vor dem Verschwinden desselben und durch ein auffälliges Geldausgeben nach Auffindung der Leiche den Verdacht der Tödtung des Hoffmann auf sich gelenkt, und wurde deshalb am Spätabende des 3. Feb. in gerichtliche Haft gebracht. Nachdem Schiller in den ersten umständlichen Verhören nur eingeräumt, dem Hoffmann, nachdem er ihn auf jene Wiese gelockt, mit einem Stocke aus Aerger und Rache mehrere Schläge auf den Kopf versetzt zu haben, ohne denselben tödten zu wollen, und das in seinem Paletot vorgefundene Geld nur deshalb an sich genommen zu haben, weil es dem wider Willen Getödteten ohne Nutzen gewesen, wobei er verschiedene Motive dieser Sache hervorgesucht, hat er endlich am 1. Juni d. J. eingestanden, daß er den Hoffmann mit vorher überlegtem Vorsatze getödtet, um sich das in dessen Besitz befindliche Geld anzueignen.

Schiller hat eine schlechte Erziehung genossen, weil seine Eltern theils wegen Nahrungslosigkeit, theils wegen Trunksucht seines Vaters in unfriedlicher Ehe lebten, wozu das vertraute Verhältniß beitragen mochte, in welchem sein Vater zu der verwittweten Hoffmann anscheinend gestanden hat. Der Knabe Schiller, nach den Aeußerungen seiner früheren Lehrer, mit geistigen Fähigkeiten ausgerüstet, zeigte neben einem grenzenlosen Leichtsinn Hang zur Trägheit und Lügenhaftigkeit, und besuchte, wenn auch durch Schuld seiner Eltern, die Schule so unregelmäßig, daß er in Zeit von 3 Jahren 650 Mal ausblieb. Dem Lehrer Baum unterschlug er einen ihm zur Ablieferung anvertrauten Thaler und gestand die That erst nach der Ueberführung.

Gegen seine Mitschüler freundlich und gefällig, hatte er eine enge Freundschaft mit dem 4 Jahre jüngeren Paul Hoffmann geschlossen, so daß er demselben öfters kleine Sachen schenkte,

wofür sich auch Hoffmann erkenntlich zeigte, und noch am 1. Febr. d. J. seine Mutter um ein Paar Beinkleider für Schiller bat, welche dieser auch empfing. Schiller war zwar bei einem Schuhmacher in die Lehre gegeben worden, verließ dieselbe aber nach kurzer Zeit, da das Lehrgeld nicht bezahlt wurde und lernte die Profession bei seinem als Geselle arbeitenden Vater. Am 1. Febr. d. J. Vormittags traf Schiller beim blauen Stern auf dem Markte zufällig den Paul Hoffmann, der ihn aufforderte, mit ihm zu kommen. An dem Hause seiner Mutter hieß Hoffmann den Schiller warten, kehrte aber bald mit einem blauen Buche zurück und sagte, daß er diesen Morgen in das Steueramt gehen müsse, um für seinen Stiefgroßvater, den Invaliden Weiß, die Pension zu holen, und daß Schiller ihn begleiten möge. Auf dem bald eingeschlagenen Wege zum Steueramte blieb Hoffmann zur Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses stehen und gab seinem Begleiter das erwähnte Buch zum Halten. Schiller ersah hierbei, daß dies das Pensions-Quittungsbuch, und daß Hoffmann 4 Thaler Pension erheben würde. In diesem Augenblick erwachte in ihm der Gedanke, sich die von Hoffmann zu erhebenden 4 Thaler anzueignen, und dieser Gedanke gestaltete sich in der Seele sofort zum Vorsatze, den Hoffmann zu tödten, um diese 4 Thaler zu erlangen. Schiller forderte deshalb den Hoffmann auf, später zu dem Ulbricht'schen Fischteiche hinter Probstei fischen zu gehen. Hoffmann willigte ein, wollte jedoch zuvor das erwähnte Geld holen. Er ging nun ins Steueramt. Inzwischen fand Schiller, vor demselben wartend, einen Knüttel an den Staketenzaun gelehnt. Der Knabe **Finger**, welcher vorüberging, machte die Knoten mittelst einer Hacke los, woran ihn Schiller zu verhindern suchte. Der Invalide Hartrum ging ebenfalls nach dem Steueramt und traf den Angeklagten vor der Thür, mit dem Stecken auf die Erde schlagend.

Als der Knabe Hoffmann aus dem Amte kam, begab sich der Angekl. mit demselben an den vorhin bezeichneten Ort, woselbst Hoffmann zuerst in den Graben stieg, um Fische zu fangen. Der Knabe Schiller blieb oben stehen und versetzte jenem einen so heftigen Schlag an die linke Schulter, daß der Stock zersprang. Er schlug ihn noch einmal mit gleicher Heftigkeit auf den Hinterkopf, worauf Hoffmann vorwärts in den Graben stürzte. Der Angeklagte hielt ihn für todt, drehte ihn um, nahm ihm den Geldbeutel aus der Tasche und bedeckte das Gesicht des Gemordeten mit einem Stück Rasen, nachdem er sich bemüht hatte, den Leichnam durch Fußtritte tiefer ins Wasser zu stoßen. Jetzt erblickte Schiller den Gutspächter Ulbricht und ergriff die Flucht. Unterwegs reinigte er sich Hände und Füße und ging gleich nach seiner Ankunft in der Stadt zur Wittwe Hoffmann, welche er um die versprochenen Hosen bat. Auf ihre Frage, wo sich Paul befinde, erwiderte der Angekl., das wisse er nicht, da er ihn selbst schon seit 10 Uhr vergeblich erwartet habe. — Noch an demselben Tage brachte der Angekl. einen Theil des Geldes, welches er dem Hoffmann abgenommen, durch, und kaufte sich am andern Tage eine Jacke und ein Paar Stiefel dafür, bis dieses Benehmen des Angekl., welcher übrigens von dem Gutsbesitzer Ulbricht gesehen, wenn auch nicht erkannt worden war, am Abend des 3. Februar die Verhaftung zur Folge hatte.

Bei der heutigen Vernehmung bekennt sich der Angekl., welcher am 24. Juni 1836 geboren und bisher unbestraft ist, für schuldig und giebt ein umfassendes Bild von dem Vorfalle, welcher Gegenstand der Anklage ist. Zweimal durchlief ein dumpfes Gemurmel den Zuhörrrraum, es war der Ausdruck des Staunens über die kaltblütigen Antworten des jugendlichen Inkulpaten auf die betreffenden Fragen des Präsidenten. Während des Verhörs blieb Schiller bei seiner letzten Aussage unerschütterlich stehen und änderte dieselbe erst im Laufe der Beweisaufnahme in einzelnen Punkten ab.

Nachdem die Verlesung der Obduktions- und Sectionsberichte so wie der zu Protokoll gegebenen Aussagen zweier Polizeibeamten erfolgt war, wurden die Zeugen einzeln vorgeführt: 1) Gutsbesitzer **Ulbricht**, 2) Färber **Dietrich**, 3) Invalide **Hartrum**, 4) Knabe **Finger**, 5) Steuereinnehmer **Bojanowski**, 6) der Vater des Angeklagten, 7) die Mutter des Gemordeten, 8) der ehemal. Lehrer des Angekl., Baum, 9) der Lehrer **Hanske** und 10) der Kreis-Physikus Dr. **Engler**, welcher der ganzen Verhandlung beigewohnt hatte, um über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten ein Gutachten abzugeben. Von Erheblichkeit war zunächst das Zeugniß des Knaben **Finger**, welches mit den Aussagen des Angekl. im Widerspruche stand. Schiller behauptete nämlich, daß er dem Finger nicht verboten habe, die Knoten von seinem Stocke zu lösen, wogegen der Zeuge bei seiner früheren Angabe verharrte. Ergreifend war der Augenblick, in dem der Vater seinem eignen Sohne, der als ein so schwerer Verbrecher vor den Schranken stand, das Zeugniß geben mußte, daß dieser schon im Alter von 8 Jahren die Aufträge eines Mannes mit Pünktlichkeit und zur allgemeinen Zufriedenheit ausführte. Als der Mann zurücktrat, preßte er schluchzend sein Kind an die Vaterbrust, und man bemerkte auch in den Augen des Knaben Schiller eine Thräne der Rührung. Die Lehrer bekundeten, daß Schiller zwar ein gutes Auffassungsvermögen besaß, von jeher aber Hang zum Leichtsinn und zur Verstellung zeigte. Auf den Antrag der Vertheidigung beschloß der Gerichtshof eine frühere Auslassung des Angeschuldigten, welche derselbe jedoch nachträglich zurückgenommen hat, über das Verhältniß zwischen dem Schuhmacher Schiller, dem Vater des Angeschuldigten, und der Wittwe Hoffmann, Mutter des Ermordeten, in Abwesenheit der Betheiligten vorzutragen.

Schließlich erklärt der anwesende Kreisphysikus Dr. **Engler** unter Berufung auf seinen als Sachverständiger geleisteten Eid, daß der Angekl. in Rücksicht auf sein Alter körperlich gut entwickelt sei, sich stets einer festen Gesundheit zu erfreuen gehabt und die Folgen eines Wechselfiebers, an dem er früher gelitten, weiter keinen Einfluß auf seine geistigen Kräfte geübt hätten. Um die Fähigkeiten des Angekl. zu prüfen, hat sich der Zeuge mit ihm in ein Gespräch eingelassen und seinen Verstand sehr gut ausgebildet, von Zerstreutheit aber keine Spur gefunden. Hierauf sowie auf das heutige Benehmen des Angeklagten gründete der Sachverständige sein Gutachten, welches dahin geht, daß der Angekl. die That mit vollem Unterscheidungsvermögen begangen habe.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt, von denen die erste auf das Verbrechen, die andere auf die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gerichtet war. Nachdem das Verdikt beide Fragen mit Schuldig beantwortet hatte, beantragte die Staatsanwaltschaft mit Bezug auf § 43 des Strafgesetzbuches das höchste Strafmaß von 15 Jahren Gefängniß. Die Vertheidigung giebt zu, daß der Angeklagte die That mit Bewußtsein der Schuld verübt habe, sie will jedoch unter Hervorhebung der Milderungsgründe die Strafe auf 8 Jahre festgestellt uud deren Vollstreckung in der Weise erkannt wissen, wie sie das Gesetz für Kinder unter 16 Jahren vorschreibt.

Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß den angekl. Knaben Friedrich **Schiller**, welchem während der Publikation des Erkenntnisses die Thränen unaufhaltsam über die Wangen rollten, wegen Raubmordes zu 10jähriger Zuchthausstrafe, welche entweder in einem ausschließlich für jugendliche Verbrecher bestimmten Gefängniß, oder im ordentlichen Gefängniß, jedoch in einem abgesonderten Raume, zu vollstrecken ist. Nach Publikation des Erkenntnisses ermahnt der Präsident den Verurtheilten, durch Reue während der Haftzeit ein Verbrechen abzubüßen, das unter andern Umständen die Todesstrafe zur Folge gehabt hätte, und so gebessert in die Gesellschaft zurückkehren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Ein Beitrag zur Drain-Frage.

Es ist in mehreren Nummern dieser Zeitung und zuletzt in Nr. 327 sehr einsichtsvoll die Drainirung durch Thonröhren empfohlen worden. Ich stimme vollständig mit allen denen überein, welche sich von der Verbreitung dieser Melioration einen sehr bedeutenden Einfluß auf die landwirthschaftliche Produktion versprechen; ich kann aber leider die Hoffnungen nicht theilen, daß sich diese Melioration in der nächsten Zukunft schon einer allgemeinen Verbreitung erfreuen werde.

Um etwas besser zu machen, als man es bisher gemacht, gehört zwar vor allen Dingen die Einsicht, daß dies nothwendig oder doch vortheilhaft sei; auch über das **Wie** muß man im Klaren sein; allein dies ist doch nur Vorbedingung, und für die wirkliche Ausführung ist damit noch Nichts gethan.

Zur Ausführung gehören **Mittel**, und es fragt sich, in welchem Umfange diese Mittel unsern Landwirthen zu Gebote stehen werden. Diese Frage kann allein aus den isolirten Verhältnissen des Ackerbaues nicht genügend gelös't werden; es wird auch eines Hinblicks auf unsere gesammten Produktions- und Verkehrs-Verhältnisse bedürfen. Betrachten wir unsern Grundbesitz in Bezug auf die ihm zu Gebote stehenden Mittel, so kann uns die Thatsache nicht entgehen, daß derselbe mit bedeutenden Hypothekenschulden belastet ist; ich halte die Annahme, daß diese Belastung sich bis auf 70 % seines gegenwärtigen Werthes durchschnittlich belaufe, für eine mäßige, keineswegs übertriebene. Der **Hypotheken-Kredit** (die Erfahrung bestätigt dies) ist damit an seiner äußersten Grenze angelangt. Daß unter diesen Umständen der **persönliche** Kredit der Grundbesitzer nicht mehr glänzend zu nennen ist, kann nicht befremden. Woher sollen sie also die Mittel nehmen zu einer Melioration, die einen Kostenaufwand erfordert, der in manchen Fällen allerdings dem Kaufpreise der Fläche gleichkommen würde?*)

Es kann dies nur auf dem einzigen Wege geschehen, daß man den **Kapitalisten** von der dauernden Rentabilität einer solchen Anlage augenscheinlich überzeugt, daß man den Beweis dafür liefert: **daß durch sie ein neuer reeler Werth geschaffen und dem bisherigen Werthe der Güter zugesetzt wird.**

Aber auch wenn dies vollständig gelungen sein sollte, würde eine Beleihung zu diesem Zwecke auf mancherlei Hindernisse stoßen: Das „Procent" ist das erste. Wenn der Besitzer einen Zins zahlen soll, den er aus dem gewonnenen Mehrertrage nur gerade zu decken vermag, so kann für ihn nichts weniger als Veranlassung vorliegen, die Anlage zu machen; er würde trotz vermehrter Arbeit und Gefahr seine Netto-Rente doch nicht erhöhen. Ihm muß Alles daran liegen, **billiges** Geld zu bekommen, wenigstens zu einem Preise, der ihm als Unternehmer eine Chance von einigen Procenten Netto-Gewinn übrig läßt. Wie hoch das Procent sein könne, läßt sich natürlich niemals generell bestimmen. Doch mag Folgendes einen Anhalt gewähren.

Wir können annehmen, daß der Morgen **Ackerland** in Preußen im Durchschnitt etwa 2 Rthl. Netto-Ertrag liefert, also einen Kapitals-Werth von etwa 40 Rthl. repräsentirt. Die bisher gemachten Erfahrungen in Betreff der Drainlegung haben es ziemlich außer Zweifel gestellt, daß dieselbe, wenn sie eine volle Wirkung äußern soll, im Durchschnitt nicht unter 15 Rtl. per Morgen herzustellen ist. Um dies Kapital mit 5 % verzinsen zu können, muß also der Netto-Ertrag des Bodens um 37½ % steigen. Ob nun der Boden durch Anwendung der Drainage im Durchschnitt bei allen auf demselben erbauten Früchten einen Mehrertrag von nahe an 40 % Netto liefern wird, mag dahin gestellt bleiben, — wir wissen es noch nicht. Jedenfalls wird der Erfolg nur in seltenen Fällen darüber hinausgehn, viel öfter aber dahinter zurückbleiben. Eine Maximal-Verzinsung des Anlage-Kapitals mit 5 % setzt aber, wenn dasselbe geborgt werden muß, voraus, daß es mit 3 bis höchstens 3½ % geliehen wird. (Es versteht sich von selbst, daß ich überall nur das Durchschnitts-Verhältniß im Auge habe; ich gestehe gerne zu, daß es Gegenden giebt, in denen der Morgen einen weit höheren Werth als 40 Rthl. hat, und — wenn Alles günstig sein soll — die Kosten der Drainlegung 15 Rthl. nicht erreichen. In diesem Falle liegt die Sache allerdings günstiger für den Beleihenden, wie für den Borgenden).

Es entsteht nun die Frage: Werden die Kapitalisten Veranlassung finden, ihr Geld in so ausgedehntem Maßstabe zu 3, 4, ja selbst zu 5 % herzuleihen? Und wenn sie es wollten, ist so viel kourantes Kapital in ihren Händen, um die Sache energisch in Angriff zu nehmen?

Sie werden es nicht wollen; und zwar aus folgenden Gründen. Es fehlt ihnen erstlich das, was der Geschäftsmann die nöthige „Sicherheit" nennt; zwar geben sie ihr Geld bisweilen auch ohne diese Sicherheit aus, allein in solchem Falle muß das Procent das Risico bezahlen. Nun haben wir gesehen, daß in den meisten Fällen der Landwirth, welcher borgen muß, ein hohes Procent nicht zahlen kann; und könnte und wollte er's, so steht ihm das schon so oft als gemeinschädlich erkannte Wuchergesetz hindernd im Wege. Gesetzt aber, diese Schwierigkeiten würden beseitigt, die hohe Rentabilität der Anlage, und damit die Sicherheit des Anlage-Kapitals außer Zweifel gestellt, und ein bestimmter, mäßiger Procentsatz erschiene als zweckentsprechend. Würde die Sachlage dadurch wesentlich geändert?

Wenn man einen Blick auf die enorme Masse industrieller Unternehmungen wirft, welche seit 30 Jahnen im großartigsten Maßstabe bei uns durchgeführt wurden, so dürften zweierlei Betrachtungen nicht von der Hand zu weisen sein. 1) Jene Unternehmungen (z. B. die Eisenbahnen) entstanden durch die Arbeit vieler Hände, welche dafür, jede einzeln, mit baarem Gelde bezahlt werden mußten. Eine Folge davon war, daß sich das in den Händen der Kapitalisten aufgehäufte baare Geld in unendlich viele kleine Parten zersplitterte; die Kapitalisten tauschten bei dieser Gelegenheit ihre Baarschaften in **Werth-Papiere** um, und solche Werth-Papiere der verschiedensten Art bilden noch heute durchgängig das ausschließliche Vermögen unserer Kapitalisten. Sie lieben diese Werth-Papiere mehr als jede andere Form des Kapitals. Die beständigen Schwankungen derselben eröffnen der Spekulation den weitesten Spielraum und gewähren die Möglichkeit neben dem Procent durch steigenden Cours direkt Kapital zu gewinnen. 2) Sollte nun das in dieser Form vorhandene Kapital in ausgedehntem Maßstabe auf einmal in baares Geld umgesetzt werden, so liegt auf der Hand, daß das plötzlich so stark vermehrte Angebot von Werth-Papieren den Cours derselben beträchtlich herabdrücken würde; da dieses Fallen aber gar keinen äußerlichen Grund (Kriegsgefahr 2c.) hätte, und die Rentabilität der Unternehmungen, deren Kapitalsausdruck jene Papiere bilden, ungestört bliebe, so würde in demselben Augenblicke, in welchem das Fallen beginnt, der Ankauf derselben vortheilhafter, die Nachfrage darum stärker werden und das Kapital zu ihnen zurückkehren. Es erhellt hieraus, daß von unsern Fondsbörsen für großartige landwirthschaftliche Meliorationen Nichts zu hoffen ist.

Es greifen hierbei noch Betrachtungen anderer Art Platz. Wir leben in einer Periode der industriellen Entwickelung; die Erwägung, ob dieselbe durchweg auf natürlichen Basen ruht, ist für den vorliegenden Fall, wie für alle den Ackerbau betreffenden Verhältnisse keineswegs gleichgültig. Der für nöthig erachtete Schutz verschiedener großer Industriezweige bedeutet nichts weiter, als das Bestreben, das Kapital durch gewisse Garantien zu ermuntern, sich auf diese oder jene Fabrikation zu werfen. Es ist wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß der Zweck, diese Industrien selbstständig zu machen, allmählig erreicht wird, und wenn die Kosten, welche wir für die Erziehung derselben bezahlen, vergessen werden, so mag diese Maxime, wie ich gerne zugestehe, schließlich zur Wohlfahrt der Gesammtheit gereichen. Das aber wird nicht hinweg zu leugnen sein, daß jede solche Ermunterung die Kapitalien der Landwirthschaft entzieht. Daß solche Perioden vorzugsweise industrieller Entwickelung nicht auch gleichzeitig Perioden fortschreitender Entwickelung für den Ackerbau sein können, liegt darum nicht fern, und die Geschichte aller civilisirten Nationen bezeugt dies. Es bleibt daher dem Ackerbau nichts übrig, als in Geduld den Zeitpunkt abzuwarten, daß die Industrie selbstständig wird; sie kann dies aber nur werden, indem sich vorläufig mehr und mehr Kapital in ihr festsetzt. Der Zinsfuß innerhalb der einzelnen Unternehmungen wird dadurch herabgedrückt, und eine Rückströmung der Kapitalien zu ihrer ursprünglichen und natürlichen Quelle, zum Ackerbau, wird die bemerkenswerthe Folge sein.

Es bliebe allerdings noch ein Ausweg, auf welchem unser Ziel möglicher Weise auch früher zu erreichen wäre, und zwar die Errichtung vieler kleineren Privatbanken für diesen speziellen Zweck, welche eine Betheiligung selbst des kleinsten, nur in der Form baaren Geldes vorhandenen Kapitals ermöglichten. Allein die Zähigkeit, mit der unser Gouvernement sich seit langen Jahren jedem Andrängen in Bezug auf diese nützlichen Institute entgegenstemmt, macht ein tieferes Eingehen auf diesen Plan vor der Hand überflüssig.

H. **Maron.**

P. [**Die landwirthschaftliche Literatur**] ist um eine kleine Broschüre bereichert worden, deren Inhalt aber wohl verdient, daß hier auf sie aufmerksam gemacht wird. Sie ist betitelt: „**Sechs Gespräche über die Röhren-Drainirung auf den Feldern und in der Ziegelei von Proskau.** Von Dr. phil. E. John, Versuchs-Dirigent und Lehrer der Landwirthschaft." Wenn bisher besonders über den bedeutenden Nutzen dieser Melioration gesprochen und geschrieben werden mußte, so ist es jetzt an der Zeit, über die Art und Weise der Ausführung sich zu belehren, und man erhält in dieser Beziehung sehr nützliche Fingerzeige in den Johnschen Gesprächen, von welchen das erste über die Wesenheit der englischen Röhren-Drainirung und über die Entwerfung des Planes zu einer solchen; das zweite über die Drainirungs-Werkzeuge; das dritte über die Ausführung des Planes unter günstigen Verhältnissen; das vierte über die Ausführung des Planes unter ungünstigen Verhältnissen; das fünfte über die Drain-Röhren; das sechste über die Kosten und über die Art der Wasseraufnahme der Drains geführt wird.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

---

*) **Anmerkung.** Den Einwand, den man hieraus gegen die Drainirung überhaupt erhoben hat, halte ich für sehr unbedeutend. Grund und Boden ist nur in sofern und nur so weit etwas werth, als man Arbeit daran setzt. Habe ich einen Morgen Land für 20 Rthl. gekauft und setze ich für weitere 20 Rthl. eine Arbeit daran, die den Ertrag um mehr als das Doppelte erhöht, so ist das Anlagekapital für diese Arbeit jedenfalls besser (weil rentabler) angelegt, als das ursprüngliche Kaufkapital. Habe ich den Morgen mit 80 Rthl. bezahlt, so ist bei einer Arbeits-Anlage von 20 Rthl. selbstverständlich nur eine Ertrags-Erhöhung um 25 % nöthig, um die Anlage rentabel zu machen.

Dritte Beilage zu № 332 der Breslauer Zeitung.
Sonntag, den 30. November 1851.



Musikalien-Leih-Institut

der

Buch- und Musikalien-Handlung

von Julius Hainauer in Breslau,

Nr. 52. Schweidnitzer-Strasse Nr. 52.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige gleich und zu den bekannten billigsten Bedingungen.
[2790] Alle von hiesigen Firmen gebotenen Vortheile werden ebenfalls gewährt.

[2551] **Die Berliner allgem. Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse**

beginnt mit dem 1. Jan. k. J. ihr 31stes Semester. Nach runden Summen beträgt ihr Vermögen bereits 350,000 Thlr., 135 Wittwen beziehen zusammen 15,000 Thlr. an Jahres-Pensionen und 1020 Mitglieder haben ihren resp. Frauen zusammen 112,000 Thlr. an Wittwen-Pensionen und 28,000 Thlr. Begräbnißgelder gesichert Anmeldungen und Beiträge werden von mir befördert und Reglements à 3 Sgr. verabfolgt.

Breslau, den 21. November 1851. **J. Müllendorff**, Kaufmann, alte Taschenstraße Nr. 28.



Hülfe für alle Hautkranke. — Das **ächte**, vom königl. preuß. Ministerium des Innern conzessionirte **Kummerfeld'sche Waschwasser**, welches seit 60 Jahren durch viele tausend segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle naßen und trocknen Flechten, Schwinden und Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Diese Zeugnisse gelten aber selbstverständlich nur für das **wirklich ächte Kummerfeld'sche Waschwasser**, und nicht für ein nachgemachtes und verfälschtes Fabrikat. Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr. — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen**, Buchhändler in Weimar. — Briefe u. Gelder franco

Das einzige Depot für Breslau ist bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42.

Vor verfälschten Nachbildungen werden alle Leidenden, denen ihre Gesundheit lieb ist gewarnt. — **„Alle Flaschen, welche nicht mit dem nebenstehenden Stempel versehen sind, sind nicht ächt."**
[1594]

Mousseline de laine-Roben,

deren früherer Preis 4 bis 5 Thlr. gewesen,
sind wir in Folge vortheilhafter Anschaffungen in den Stand gesetzt,

à 2¼, 2½ und 3 Thlr.

die vollständige Robe zu verkaufen und empfehlen solche in großer Auswahl.

Wohl und Cohnstädt,

[2772] **Nikolaistraße** (Ring-Ecke Nr. 1) **im 2. Gewölbe.**

Wirklicher und nicht scheinbarer Ausverkauf
!!! wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts !!!
[5070] müssen die elegantesten nach den neuesten englischen und französischen Façons
gefertigten Herren-Kleider
um die Auktionskosten zu sparen, bis zum 15. Dezember d. J.
50 Prozent unterm Kosten-Preise
gänzlich ausverkauft werden:
Nur Schuhbrücke u. Ohlauer-Straße-Ecke Nr. 84, Eingang Schuhbrücke.

Die Contobücher-Fabrik u. engl. Liniir-Anstalt von J. Klausa, Riemerzeile Nr. 10,

hält stets Lager von liniirten und unliniirten

Handlungs- und Wirthschaftsbüchern

in größtmöglichster Auswahl und jeder Extra-Auftrag wird gut und billig ausgeführt. Gebundene **Hauptbücher in Juchten und Kalbleder** sind vorräthig, welche ich zur gefälligen Ansicht empfehle.

Um Berücksichtigung dieser obigen Firma ersucht höflichst:
[2775] **J. Klausa**, Papierhandlung.

[2778]

Caviar-Anzeige.

Heute empfingen wir einen neuen Transport

frischen fließenden, wirklich astrachanschen Caviar

und empfehlen von dieser großkörnigen, weniger gesalzenen Waare, sowohl zum Wiederverkauf als auch einzeln möglichst billig.

Lehmann und Lange, Ohlauerstraße Nr. 4, im goldnen Löwen.

Gutta-Percha-Firniß,

die Büchse mit Gebrauchsanweisung 5 Sgr.

Mittelst dieser neuen Komposition, welche das Leder vorzüglich konservirt und geschmeidig erhält, schnell trocknet, und nach dem Trocknen jede Wichse annimmt, kann man alles Schuhwerk vollkommen **wasserdicht** machen, besonders zu empfehlen, da man bei **Schnee** und **Regenwetter** stets trockene Füße behält.

[2791] **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Züchenleinwand,

den vollständigen Bezug von 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. an bis 2 Rtl. 10 Sgr., empfiehlt unter Garantie der Echtheit: [5076]

S. Gerstenberg,
Schmiedebrücke Nr. 9,
vis-à-vis der Biesatzschen Konditorei.

[2769] Unterzeichneter wohnt jetzt, nach Aufgabe seines seit 33 Jahren hier geführten antiquarischen Gewerbes: Neumarkt Nr. 30, im Hause des Kaufmanns Hrn. August Tietze, genannt zur Dreifaltigkeit, im zweiten Hofe, zwei Stiegen hoch, und empfiehlt sich bestens zu Bücher- und Landkarten-Taxationen, **besonders den königl. Justiz-Behörden, so wie Privat-Personen in der Provinz.** Mit literarisch-bibliographischen Hülfsmitteln hinreichend versehen, bedarf es blos der Einsendung richtiger und vollständiger Verzeichnisse mit Angabe der Titel, Verfasser und Herausgeber, des Formates, **besonders aber des Druckjahres,** um die Taxe, auch ohne die Bücher selbst in Augenschein zu nehmen, anzufertigen, und wird dabei prompte und billige Bedienung versprochen.

Breslau, im November 1851.

Ernst,
gerichtlich vereideter Bücher-, Landkarten- und Musikalien-Taxator.

Une Française,

welche schon viele Jahre mit dem besten Erfolge als Erzieherin fungirte, wünscht wieder ein Engagement. Näheres bei Fräulein Altmann, Dominikanerplatz 2. [5073]

[2624] Ein **Forstbeamter**, der seine Qualifikation durch Prüfungszeugnisse nachweisen und eine baare Kaution von 600 Rtl. erlegen kann, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung, sei es in Posen oder Schlesien, und ist das Nähere hierüber zu erfahren im Kommissionsbureau des Herrn Adolph Fürth in Lissa, Provinz Posen.

[5098] Eine gebildete Frau in gesetzten Jahren, die in der Wirthschaft gute Kenntnisse besitzt, wünscht als Wirthin wo placirt zu werden. Näheres Bischofsstraße Nr. 15, 2 Stiegen bei Hrn. Walter.

[5065] Ein vielseitig tüchtig ausgebildeter Metallarbeiter in Eisen, Stahl, Messing und Kupfer, der in Maschinenbaufabriken gearbeitet, wünscht in einer Zuckersiederei, Branntweinbrennerei oder jedem andern entsprechenden Fabrikgeschäft unter soliden Ansprüchen ein Unterkommen. Näheres Breslau: Nikolaistraße 23, bei Herrn Tischlermeister Gräfer.

[5127] **Ein Wirthschafts-Eleve** findet auf einer größeren Besitzung in Niederschlesien als Pensionär eine baldige Aufnahme. Näheres in Breslau, Bahnhofstraße Nr. 4a, parterre links.

Lobethal's
Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

[4631] Eine der ältesten, an der frequentesten Straße liegende und in lebhaftem Betriebe befindliche wohleingerichtete **Seifensiederei** zu Hirschberg i. Schl., mit Verkaufsgewölbe, Wohnungen, Kellern, Hof, Garten nnd bedeutenden sonstigen Räumlichkeiten, die auch zu jedem andern kaufmännischen Geschäft sich eignen würde, ist unter sehr vortheilhaften Zahlungsbedingungen mit oder ohne Waarenlager sofort zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei dem Seifensiedermstr. Engelmann.

Hirschberg, den 13. Novbr. 1851.

[5075] **Für Damen.**

Pelzkragen, Muffe und **Manchetten** sind billig zu haben Nikolaistr. 45, 2 Treppen, im Eckhause, der Barbarakirche schrägüber.

[5124] Von einer königlichen hochlöblichen General-Lotterie-Direktion bin ich zum

Ober-Einnehmer

ernannt worden, was ich hiermit ergebenst anzeige. **Oels**, im Novbr. 1851.

M. Deuschmann.

Ausverkauf

von neuen zurückgestellten **Möbeln.**

Gebrüder Bauer,
[2784] Schweidnitzer-Stadtgraben 11.

[5100] Mehrere gut ausgestopfte Vögel, worunter sehr seltene Schmetterling- und Insektensammlung, sind zu verkaufen Friedrich-Wilhelms Straße Nr. 71, 3 Stiegen.

Außer unserm großen Lager in

Atlas-Mänteln, Tafft-Mänteln, wollenen Mänteln, Sammet-Mantillen, seidenen Mantillen u. Bournussen,

empfehlen wir

Schwarze Seidenstoffe, als: ächt Lyoner Atlasse, Satin grec, Satin turc, Gros de Londre, Mailänder Glacés und Taffete; dieselben sind aus den vorzüglichsten Fabriken bezogen, und garantiren wir für Haltbarkeit dieser Stoffe.

Wollenstoffe, ... als: ächt französisch glatte, façonnirte und karrirte Thibets, Ternaux und Cachemirs; Popelines, Lustrines und Napolitains.

Möbel- und Gardinenstoffe, als: ein- und zweifarbige Damaste in Seide, Wolle und Halbwolle; Velour d'Utrecht's (Plüsche), englische Ripse, Möbel-Cattun, Teppiche etc. etc.; gestickte und brochirte Schweizer-, englische Tüll- und Netz-Gardinen (die Wäsche gut aushaltend).

Ballkleider . . . . in Mull, Mousselin, Organdy, glatt und gestickt; Barège und Gaze in allen Farben; Haut clairs und sehr viele andere dünne neue Stoffe.

Confectionnés, ... als: Cravatten, Manschetten und Cachenez, mit und ohne Pelzbesatz, welche nicht theuer und zu Weihnachtsgeschenken sich eignen.

Preise fest.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 42 eine Treppe. [2798]

Der Landgraf J. N v. Winck lmann auf Ludwigs- u. Karlsfeld (bei Bayreuth in Baiern), spricht sich über seine Heilung durch eine **Goldberger'sche Kette** in fol„endem Atteste aus, und haben die ferner aufgeführten hochgestellten Personen ihre durch Anwendung der Goldbergerschen Ketten*) erzielten gleich günstigen Genesungen ebenfalls durch besondere Zeugnisse konstatirt.

„Ich Unterzeichneter bescheinige hiermit, daß ich eine Goldberger'sche Rheumatismus-Kette angel gt habe, um dadurch von meinem schmerzlichen Leiden, als Gicht, Krämpfe und Gliederreißen befreit zu werden, da ich oft in einer Nacht 4—5mal aus dem Bette aufstehen mußte, um die Krampfschmerzen zu stillen. Seitdem ich aber die Goldberger'sche Kette trage, ist dies nicht mehr der Fall, sondern der Schmerz, Krämpfe und Reißen haben aufgehört und seit der Zeit sich nicht wieder eingestellt. — Dieses mit hohem Danke dem Erfinder dieser Ketten zur Steuer der reinsten Wahrheit."

Ludwig, Graf zur Lippe, auf Schloß See bei Nisky in Schlesien.
Generalin **Halouzière** in Wien.
Drostin Freifrau **v. Dincklage** in Malgarten Hannover.
Herrmann v. Winter, kaiserl. russischer Hofrath und Ritter in Libau.
Ritterguts-Besitzer **v. Holtzendorff** auf Pinnow in der Uckermark.
Berthold Graf Aichelburg auf Marschendorf in Böhmen.
Kriegsräthin **v. Appel** in Forste, Regierungs-Bezirk Frankfurt.
Frhr. **v. Ellrichshausen,** königl. würtembergischer Rittmeister in Ulm.
Frau **Hergenhahn,** Gemahlin des Minister-Präsidenten in Wiesbaden.
Baron **v. Saucken** in Tilsit.

*) In **Breslau** befindet sich das alleinige Depot bei
[2787] **Gebrüder Bauer,** Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

[2783] **Dr. Suin de Boutemard's**

aromatische Zahn-Pasta

kann jeder Haushaltung und Toilette mit Recht als das Beste empfohlen werden, was zur **Kultur** und **Konservation** der **Zähne** und des **Zahnfleisches** vorhanden ist, und unterscheidet sich diese Zahn-Seife (Pasta) auf das Vortheilhafteste von all den verschiedenen Zahnpulvern. Die alleinige Niederlage dieses Artikels für **Breslau** befindet sich bei **Gebrüder Bauer,** und kostet ein Packetchen (für einen sechsmonatlichen Gebrauch ausreichend) 12 Sgr.

Große Schiebelampen von Neusilber 3 Thl. 15 Sgr. d. St.,

Schiebelampen von Messing 1 Thlr. 25 Sgr.. 2 Thlr.; Arbeitslampen 15 Sgr.; Lampen mit Glasglocken und Cylinder 22½, 27½ Sgr., Brodt- u. Fruchtkörbchen 5, 7½, Federscheiden 2, Sparbüchsen 5, Taschen-Laternen 7½, 10, Feuerzeuge mit Leucht-Tülle 4, ovale Spucknäpfe 5, viereckige mit vier Füßen 5, Lichtscheeren-Untersätzchen 4, Lichtscheeren 5, Zucker-Dosen 4, 5, 6, Lichtspaarer 1, Thee- u. Kaffeebretter 2, 3, 5, 10, Wachstockbüchsen 4½, 5, 6, Leuchter 5 Sgr. d. St.

Gummischuhe und Gesundheitssohlen,

welche die Füße stets warm und trocken halten und nicht naß werden lassen, empfehlen:
[2792] **Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Tr., dicht an der grünen Röhre.**

[5083] **Damen-Mäntel in größter Auswahl,**

seidene Mäntel von 10 Thlr. an, Lama-Mäntel von 6¾ Thlr. an, Halblama-Mäntel von 4½ Thlr. an, Tuch-Mäntel von 8 Thlr. an, Kinder-Mäntel von 1½ Thlr. an; für Herren: Winter-Ueberzieher und Beinkleider, Schlafröcke von 1⅚ Thlr. bis 8 Thlr., Knaben-Anzüge empfiehlt:
E. Eliassohn, Riemerzeile Nr. 23, neben dem Kaufmann Herrn Brachvogel.

Gute Schriftgießer-Gehülfen

können sofort **Condition** erhalten bei [2545]

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Der sich bei katharralischen Krankheiten so außerordentlich bewährte

Isländische-Moos-Syrup

ist einzig und allein echt bei mir zu haben und empfehle ich solchen der gütigen Beachtung.
[2777] **J. Barth,** Konditor, Ring Nr. 4.

Patent-Zucker in Würfelform

hat wieder in allen Nummern vorräthig:

Carl Straka,
[5120] Albrechtsstraße Nr. 39, der königlichen Bank gegenüber.

Einzige Haupt-Niederlage von Caviar.

Einen großen Transport echt astrachanischen Caviar empfing wieder und empfiehlt denselben zum billigsten Preise:
[5031] **Johann Nossoff,** Altbüßerstr. Nr, 13.

Wirklicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Zu Geschenken passend: Porzellanfiguren, Blumenvasen, Figurenleuchter mit Broncearmen, Nachtuhren, Kuchenkörbe und Teller, Tassen, Puppenköpfe, Chausseestaubfiguren und Konsolen, Kinder Kaffee-, Thee-Service so wie Nippsachen aller Art. Auch sind zum Neujahr die Repositorien zu verkaufen, und der Laden zu vermiethen.
[2671] **Kupferschmiedestraße Nr. 17,** in den 4 Löwen.

[1530] **Brustreiz-Krankheiten.**

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln zu haben, in **Breslau** bei Herrn Kaufmann **Scheur ch,** neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.

Zur Abnahme von 1/1, 1/2 und 1/4 Loosen für die erste Ziehung 105. Klassen-Lotterie empfiehlt seine Kollekte:
Schmidt,
[2776] königl. Lotterie-Einnehmer, Nikolaistraße Nr 74.

[4990] **Zucht-Böcke und Zucht-Mütter.**

Am 15. Dezember d. J. beginnt in der Stamm-Schäferei zu Groß-Herrlitz nächst Troppau der Verkauf von **100 Böcken** und **200 Müttern.**

Die hochedlen Wolleigenschaften, so wie die Constanz und sichere Vererbung dieser Heerde sind hinlänglich bekannt, und wird blos noch hervorgehoben, daß selbe von jeder erblichen Krankheit vollkommen frei sind.

Die gräfl. Mittrowsky'sche Güter-Direktion zu Groß-Herrlitz.

Montag den 1. Dezbr.

wird der billige Verkauf der für dieses Jahr in den Preisen **bedeutend herabgesetzten**

„Mode-Schnittwaaren“

fortgesetzt und erlaube ich mir, besonders **diejenigen** meiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden darauf hinzuweisen, die ihre diesjährigen **Weihnachts-Einkäufe in der Zeit besorgen wollen.** Als hauptsächlich preiswürdig empfehle ich:

Eine Auswahl von über 1000 Stück wollener Kleider, sowohl für den praktischen Hausbedarf, als auch zu eleganten Ausgeh- und Gesellschafts-Kleidern sich eignend, vorzüglich: französ. und englische Thibets in allen Farben desgl. Twillts und Camlotts, wollene Stoffe mit Seide durchwirkt, karrirte wollene Winterstoffe, überhaupt alles Neue, was die Mode in diesem Jahre brachte, zum Preise von **1½, 2, 2½, 3, 4 bis 5 u. 6 Rtlr. pro Kleid.**

Eine gleich große Auswahl von Umschlage-Tüchern aller Gattungen, und in allen Größen, und zwar Cravatten-Tücher von 2½ Sgr. an, gute wollene Tücher für den täglichen Gebrauch, von 15 Sgr. an bis 1, 1½ u. 2 Rtlr., dergl. feinere zu 7½, 10 u. 12 Sgr. — Feine durchwirkte Umschlage-Tücher in allen Farben, von 3 Rtlr. an steigend bis 25 Rtlr. pro Stück.

Schwarze Taffte und Atlasse zu Kleidern und Mänteln, in vorzüglichster Qualität, von 17½ Sgr. an, steigend bis zu 2 Rtlr. pro Berliner Elle.

Kleider-Kattune, ⁴⁄₄ und ⁶⁄₄ breite, waschächt, sowohl helle wie auch dunkle ganz neue Muster, pro Kleid 1, 1¼, 1½ und 2 Rtlr.

„Für Herren:“

Westen in Wolle, Seide und Sammt, im neuesten Geschmack, von 10 Sgr. an, steigend bis zu 3 Rtlr.

Seidene Taschentücher, ächt ostindische, à 1, 1¼ und 1½ Rtlr.

Schwarze seidene Halstücher, auch bunte, in bester Qualität à 1, 1¼, 1½ und 2 Rtlr.

Louis Schlesinger,

☞ Ring- und Blücherplatz-Ecke,
im Weinkaufm. Philippi'schen Hause.

NB. Auswärtige Aufträge werden eben so prompt und solide ausgeführt, als wären die resp. Käufer selbst anwesend. [2797]

Atelier
von Mode- und Industerie-Artikeln,

wie Cachenez mit und ohne Pelz, Bracelets, Sammtkragen, Damenwesten, Negligee-Hauben, seidenen Schürzen für Damen und Mädchen, Jabots à la Joinville, arrangirte Chemisettes und Aermel ꝛc.

Weiße Waaren en gros und en détail.	**Preise fest.**	Neuestes Band- und Spitzen-Lager.
Mull- und Batist-Stickereien.	**S. S. Peiser**	Schleier und Halbschleier.
Mull und Tarlatan zu Kleidern.	**in Breslau,**	Wollene, seidene und Zwirn-Handschuhe.
Gardinen-Zeuge.	Ring, im Leinwandhause neben der Waage.	Weiße und graue Unterröcke.
Bettdecken.		Seidene Hals- u. Taschen-Tücher
Vorhemdchen und Halskragen für Herren.	**Preise fest.**	für Herren und Knaben.

Großes Lager
seidener, wollener und baumwollener Strumpfwaaren,

wovon ich besonders hervorhebe: seidene Strümpfe für Damen und Herren, Unterjacken und Beinkleider in allen bisher erschienenen Sorten, Leibbinden, Ueberwürfe für Kinder, gehäkelte Hauben ꝛc. ꝛc. — Durch vortheilhafte Verbindungen mit Fabriken des In- und Auslandes bin ich im Stande, stets das Neueste zu liefern, und in Betreff der Preise allen billigen Wünschen zu genügen, weshalb ich mich überzeugt halte, daß Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

S. S. Peiser.

☞ Schriftliche Bestellungen werden pünktlich ausgeführt. ☜ [2727]

[2703] **Feine Braunschweiger Leber- und Blutwurst, homöopathische Cervelat- und Trüffel-Leber-Wurst** empfiehlt die **Pasteten- und Wurst-Fabrik** des

C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr. 2.

Der **freiwillige Verkauf der Schank-Wirthschaft,** sogenannten Erb-Bäckerei Nr. 3, in Jordansmühl, Fuhrmanns-Einkehr ꝛc., findet am Tage des Eligius den 1. Dezbr. 1851 daselbst statt, und zwar Vorm. 11 Uhr. Dazu gehören sämmtliche Pferde- und Kuhstallungen, eine Scheune u. 25 Morgen vortrefflichen Kartoffelackers und Wiesenwachs. Näheren Aufschluß ertheilt gern bis zum **1. Dezember** der Besitzer unter Adresse: Amice poste restante Frankenstein. [2491]

Bekanntmachung.

In Folge der ungünstigen Witterung und der dadurch erhöhten Anfuhrlöhne von den oberschlesischen Gruben bis zur Eisenbahn sind wir genöthigt, von jetzt ab auf unsern Höfen

**die Tonne Stückkohlen mit 26 Sgr.
und Original-Waggons zu 30 Tonnen
Grubenmaß mit 26 Thlr.**

zu berechnen. Sobald jene oben erwähnten Uebelstände beseitigt sein werden, werden wir uns erlauben, ein resp. Publikum von der Ermäßigung der Preise wieder zu benachrichtigen.

Breslau, den 30. November 1851.

Die Steinkohlen-Niederlagen
am oberschlesischen Bahnhofe. [5107]

[2773]

Ausverkauf
von Joseph Prager,
Ohlauerstraße 8, im Rautenkranz.

Kleiderstoffe in Seide, Halbseide, Wolle und Baumwolle, gewirkte Umschlage-Tücher, Damen-Mäntel und Mantillen, Möbel- und Gardinenzeuge, Fußteppiche, Tischdecken, Stickereien u. s. w., sämmtlich zu Weihnachts-Geschenken geeignet, werden, um damit zu räumen, zu **ungewöhnlich billigen Preisen** verkauft bei

Joseph Prager, Ohlauerstr. 8.

Das heißt billig!

300 Dtzd. Kleiderschnuren, das Stück (30 Ellen) 3 Sgr., die Elle 2 Pf.,
Schlangenlitzen, das Stück 2 Sgr.,
seidene Chinetten, das Stück 3 Sgr.,

im Ganzen noch billiger, Besatzbänder in Seide und Wolle, ein großes Lager in Reinischwolle und baumwollenen Strickgarnen, Knöpfe ein großes Sortiment, Seide, Glanz- und Hanfzwirn in bekannter Güte, wollene Waaren, Filzschuhe in schönsten Mustern und überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel en gros und en détail empfiehlt zu auffallend billigen Preisen:

Josua Levy,

[5106] **Ohlauerstraße Nr. 75, im 3. Viertel vom Ringe.**

Englische Gutta-Percha- und französische Leder-Treibriemen in allen Dimensionen, **Gutta-Percha-Puppenköpfe** empfiehlt als etwas Neues und Dauerhaftes: [2782]

Heinrich Cadura, Ring Nr. 9.

Französische Thibets

in bester Qualität in allen gangbaren Farben, 17½ Sgr. die Berliner Elle,
[5103] empfiehlt ergebenst:

der billige Laden,

Albrechtsstraße Nr. 11, im 2. Viertel vom Ringe.

Manufaktur- und Modewaaren-Handlung
H. Wongrowitz,
Elisabetstraße Nr. 5. im goldnen Lamm.

Flauere Fabrikberichte, neuerdings empfangen, bedingen abermals eine Preisermäßigung für wollene und halbwollene Modewaaren, welche in meinem Lager vorbereitet, von Montag den 1. Dezember ab, bis zum Jahresschlusse auf alle Artikel andauernd, beginnt.

[5125] **H. Wongrowitz.**

Stenographie.

Der Kursus beginnt 2. Dezbr. Abends 7 Uhr. Anmeldungen werden noch entgegengenommen: Hinterhäuser Nr. 17 im Komtoir. [5090]

☞ For **good English** applyto Mr. **Singer,** Ring No. 47. [5121]

[5097] In der **Restauration** Ring Nr. 15, Nähe des Blücherplatzes, wird zu jeder Zeit à la carte gespeist. Auch empfiehlt sich dieselbe mit einer Auswahl Weine als wie aus- und inländischer Biere.

Letzner, Restaurateur.

[2659] **Bock-Verkauf.**

Auch in diesem Jahre steht eine Auswahl drei-, zwei- und einjähriger Schafböcke in meiner gesunden, von allen erblichen Krankheiten freien Stammheerde in Rudnik bei Ratibor, vom 8. Dezember ab, zum Verkauf. Die Verkaufsthiere sind groß, kräftig, wollreich mit hoher Feinheit und vorzüglichem Charakter; die Preise zeitgemäßen Anforderungen billig festgestellt.

Wenn die mit dem Mittagzuge in Ratibor eintreffenden Herren Käufer wieder mit dem um $2\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags von da abgehenden Eisenbahnzuge weiter reisen wollen, und inzwischen die Schäferei zu besuchen wünschen, so wird auf vorherige Bestellung bei dem den Verkauf leitenden Inspektor Anton Bauer, in Ratibor wohnhaft, ein Wagen zu ihrer Abholung am Bahnhofe stehen. Dagegen können die mit dem Abendzuge Eintreffenden jeden Morgen von Ratibor mit dem rc. Bauer hierher kommen, und werden dann zur gewünschten Zeit zur Eisenbahn zurückbefördert.

Rudnik nächst Ratibor, im November 1851.

v. Selchow,
königl. preuß. Kammerherr.

Der Bockverkauf

in der hiesigen Schaafheerde, deren reine Abstammung ebenso, wie deren tadelloser, von jeder erblichen Krankheit durchaus freier Gesundheitszustand hinlänglich bekannt ist, und vollständig garantirt wird, beginnt dieses Jahr mit dem 1. Dezember, von welchem Tage an die Verkaufsthiere jeder Zeit zur Ansicht, resp. Auswahl, bereit stehen.

Kritschen bei Oels, den 22. Nov. 1851.

[2674] **Fassong,** Amtsrath.

Der Bockverkauf



in der hiesigen Schafheerde, deren reine Abstammung ebenso, wie deren tadelloser von jeder erblichen Krankheit durchaus freier Gesundheits-Zustand hinlänglich bekannt ist, und vollständig garantirt wird, ist in diesem Jahre begonnen, und stehen diese Verkaufs-Thiere zur gefälligen Ansicht, resp. Auswahl, zu jeder Zeit in der Schäferei des unterzeichneten Dominiums.

Koberwitz, Post-Station Domslau, per Breslau. [2770]

Hedenwaldt, Wirthschafts-Amt.

[5130] **Bockverkauf.**

Der Bockverkauf in der Electoral-Stamm-Schäferei zu Casimir bei Ober-Glogau, beginnt wiederum am 1. Dezember d. J. Die nächste Station der Oberschlesischen Eisenbahn ist Gogolin.

Casimir, den 27. November 1851.

Das v. Prittwitz'sche Wirthschaftsamt.



[5069] Die **Sprungböcke** in **Niklasdorf** bei Strehlen sind zeitgemäß taxirt; die Verkaufstage sind Mittwoch und Sonnabend. Daß die Heerde frei von allen Fehlern ist, dafür wird garantirt.

[5040] Zweijährige **Merino-Böcke,** edelster Abkunft, werden, vom 1. Dezember ab, zu **Sadewitz** (bei Kanth) zum Verkauf gestellt.

[5089] **Neue Möbel aller Art** sind zu verkaufen zu den billigsten Preisen: Schuhbrücke Nr. 53.

Gustav Dahlem, Tischler-Meister.

Englisch Gummischuhe

mit rohen Sohlen, für **Damen, Herren** und **Kinder,** empfingen in jeder Größe und verschiedenartigsten Façons:

Gebrüder Bauer,

[2785] Stadtgraben Nr. 11.

[5099] Billig zu verkaufen ist Taschenstraße Nr. 19 ein neuer Brettwagen mit eisenen Axen.

Gebirgs-Kern-Butter

billigst bei

Karl Steulmann,

[5079] Universitätsplatz- und Schmiedebrücken-Ecke Nr. 36.

Nikolaivorstadt, Langegasse Nr. 7, im Stadtrath Winklerschen Hause, ist eine freundliche bequeme Wohnnng von drei Stuben, zwei Kabinets, Küche und Zubehör zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. [5092]

Liverpooler Waschseife,

à Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr., pr. Ctr. $7\frac{1}{2}$ Rtl. bei

Karl Steulmann,

[5080] Universitätsplatz- und Schmiedebrücken-Ecke Nr. 36.

[5081] **Eine möblirte Stube,** vornheraus, ist bald zu vermiethen: Oderstraße Nr. 14, 2te Etage.

Eine möblirte Vorderstube ist Albrechtsstr. 47, dritte Etage, sofort zu beziehen. [5126]

[2795] **Eine große Remise** und eine kleinere sind Reuschestraße Nr. 2, im goldnen Schwert, zu vermiethen. Näheres bei E. Hein, in den 3 Mohren.

[5104] Altbüßerstr. Nr. 14 werden Möbel und Federbetten ein- und verkauft, auch steht daselbst ein Cello, ein Billard, eine Stoßbahn und ein vierrädriger Arbeitswagen zum Verkauf.

[5095] Gesucht wird für Ostern oder Joh. k. J.

ein Gewölbe

mittler Größe, auf dem Ringe, der Schweidnitzer- oder Ohlauerstraße. Offerten erbitte unter der Chiffre C. K. Nr. 37 poste restante Breslau.

[5068] **Kräuter-Brust-Bonbons** von W. Hermes in Hamburg sind angekommen Schweidnitzerstraße Nr. 6 bei E. E. Preuß.

[5087] Bürgerwerder Nr. 29, ein gut möbl. Zimmer bald zu vermiethen, auch wird daselbst feine Wäsche gewaschen, 2 Treppen hoch.

[5123] Eine **Wohnung** aus 5 Piecen nebst Zubehör ist Tauenzienplatz Nr. 14 im 1. Stock sofort oder zu Weihnachten d. J. zu vermiethen. Das Nähere daüber, Karlsplatz Nr. 3 im Rauchwaarengewölbe.

[5072] **Eine möblirte Stube** mit separatem Eingang, 1 Treppe hoch, ist zu vermiethen Albrechtsstraße 3.

[5074] Friedr.-Wilhelmsstraße 70, in Stadt Aachen, ist eine große Bodenkammer sogleich zu vermiethen, gut passend, um Sachen zu lagern. Zu erfragen im Hofe, 2 Treppen rechts,

[5108] **Schultzes Hôtel garni,** Ohlauerstr. Nr. 84, Schuhbrücken-Ecke, empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung.

☞ **Hamburger Keller,** ☜
☞ **Ring Nr. 10 und 11** ☜
empfiehlt **Erlanger Lagerbier.**
Abends Konzert. [4988]

[2796] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Fürst und Fürstin v. Hohenzollern-Sigmmaringen, Lieut. und Adjutant v. Fischer u. Lieut. v. Winckler aus Neisse. Fürst v. Hohenlohe-Oehringen aus Schlawentzitz. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen aus Koschentin. Prinzessin Dolgoroukie u. Fräul. v. Pilsoudiska a. Petersburg. Kaufm. Hepner aus Berlin.

Markt-Preise.

Breslau am 29. November 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	72	68	64	56	Sgr
Gelber dito	69	67	65	58	
Roggen . . .	64	62	59	55	
Gerste . . .	47	46	44	42	
Hafer	31	30	29	28	
Erbsen . . .	65	62	60	58	
Spiritus . .	11 Rtlr. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

27. u. 28. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"4"'97	27'4"'64	27'4 56
Luftwärme	− 0 2	+ 1,3	+ 1,9
Thaupunkt	− 1,1	− 2,5	− 1,1
Dunstsättigung	92pCt.	71pCt.	76pCt.
Wind	SW	NW	W
Wetter	trübe	trübe	bewölkt

[2096] Bei A. M. Colbitz in Jüterbog und Leipzig ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, in **Breslau** bei **Graß, Barth u Komp.,** Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20:

Vollständigstes Wörterbuch der deutschen Sprache,

wie sie in der allgemeinen Literatur, der Poesie, den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, dem Handelsverkehr, Staats- und Gerichtswesen rc. rc. gebräuchlich ist, mit Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen, der verschiedenen, sowohl eigentlichen als bildlichen Wortbedeutungen in den einzelnen Ausdrücken und besonderen Redensarten, des grammatischen Gebrauchs, sowie auch der Sinnverwandtschaft der ähnlichen Worte, nebst einer kurzen Sprachlehre und einer besonderen vollständigen Uebersichtstafel aller unregelmäßigen Zeitwörter mit den gebräuchlichen und veralteten Zeitformen,

bearbeitet und herausgegeben

von Dr. **Wilhelm Hoffmann.**

1. Lieferung. 5 Bogen. geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

In **Oppeln** bei **Graß, Barth** u. **Komp.,** in **Brieg** bei **Ziegler.**

[2522] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Almanach dramatischer Bühnenspiele.

Zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land

von **C. A. Görner,** Hoftheater-Direktor in Neustrelitz.

Zweiter Jahrgang. Enthaltend: Schwarzer Peter. Des Herrn Magisters Perrücke. Vor dem Balle. Die Heirathsvermittelung. Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. 8. geh. 1 Rtl. — Der früher erschienene

Erste Jahrgang enthält: Das Salz der Ehe. Verwandelungen. Nichte und Tante. Die Stiefmama. 8. geh. 1 Rtl.

Reineke Vos.

Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498.

Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch

von **Hoffmann v. Fallersleben.**

Zweite Ausgabe. 8. broch. 1 Rtl.

Uranos.

Synchronistisch geordnete Ephemeride aller Himmelserscheinungen des Jahres 1852.

Erstes Semester. Lex. 8. broch. 1 Rtl.

Verhandlungen des schles. Forstvereins 1851.

8. broch. 1 Rtl. 5 Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	**Oberschles.**	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin**	Pers.-Züge	$8\frac{1}{4}$ U. M., $5\frac{3}{4}$ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. — Güter-züge: 7 U. M., $11\frac{3}{4}$ U. V Mit. / $8\frac{3}{4}$ U. M., $6\frac{1}{2}$ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	**Freiburg**		8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM.
Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Börsenberichte.

Breslau, 29. Nov. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. $95\frac{1}{2}$ Br., Kais. Duk. $95\frac{1}{2}$ Br. Frdrd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Ld'or $109\frac{1}{6}$ Gl. Poln. Bank-Billets $95\frac{1}{4}$ Br. Oesterr. Bankn. $79\frac{5}{12}$ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{7}{12}$ Br. N. Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $102\frac{7}{12}$ Br. St.-Schuld-Sch. $3\frac{1}{2}$% $88\frac{11}{12}$ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. $122\frac{1}{2}$ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% $100\frac{1}{2}$ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ Br., dto. $4\frac{1}{4}$% $100\frac{1}{2}$ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. $4\frac{1}{2}$% — — Großherz. Pos. Pfdbr. $103\frac{1}{4}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% $94\frac{11}{12}$ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{5}{6}$ Br., neue schles. Pfdbr. 4% $103\frac{1}{4}$ Br., Litt. B. 4% $102\frac{3}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$ 96 Gl. Rentenbr. $98\frac{1}{2}$ Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% $95\frac{1}{12}$ Br., neue $95\frac{1}{12}$ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweid.Freib. $75\frac{1}{12}$ Br., Prior. 4% — — Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 134 Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $122\frac{1}{2}$ Br., Prior. 4% $98\frac{1}{3}$ Br. Krak.-Oberschl. 4% $78\frac{5}{12}$ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $92\frac{11}{12}$ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. $4\frac{1}{2}$% $101\frac{1}{2}$ Br., Prior. 5% Ser. III. 101 Br. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% $53\frac{3}{4}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Prior. 5% II. Emiss. 104 Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $32\frac{1}{2}$ Br. Pos.-Stargard $3\frac{1}{2}$% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $142\frac{5}{6}$ Gl. Hamburg k. Sicht 151 Gl., 2 Monat $149\frac{5}{6}$ Gl. London 3 Monat 6. $23\frac{1}{3}$ Br., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br. 2 Monat $99\frac{1}{6}$ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 28. Nov. Das Geschäft beschränkte sich hauptsächlich auf Ultimo-Regulirungen, wodurch einige Effekten sich etwas höher, andere etwas niedriger stellten.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $107\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{8}$ bez., Prior. $4\frac{1}{2}$% 103 Br., 5% $103\frac{1}{4}$ Gl. Krak.-Oberschl. 4% 79 Br., Prior. 4% 86 Br. Fr.-Wilh.-Nordb. 4% $32\frac{5}{8}$ à $\frac{1}{2}$ bez., Prior. 5% $98\frac{3}{4}$ Br. Niederschl.-Märk. $3\frac{1}{2}$% $92\frac{5}{8}$ bez. u. Br., Prior. 4% 98 Gl., $4\frac{1}{2}$% 101 bez Prior. 5% Serie III. $100\frac{3}{8}$ Br., Prior. Serie IV. 5% $103\frac{1}{4}$ Gl. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl., $4\frac{1}{2}$% — — Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $133\frac{1}{2}$ bez., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $122\frac{1}{2}$ Br. Rheinische $61\frac{3}{4}$ Br. Stargard-Pos. $85\frac{5}{8}$ bez. Geld- u. Fond-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% $102\frac{3}{8}$ bez. St.-Anleihe 1850 $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{4}$ bez. St.-Schuld-Sch. 89 bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 121 bez. u. Br. Pos. Pfdbr. 4% 103 Gl., $3\frac{1}{2}$% $94\frac{3}{4}$ Br. Preuß. Bank-Antheil-Sch. $96\frac{1}{2}$ bez. u. Br. Poln. Pfdbr. alte 4% — — neue 4% 95 Br. Poln. Part.-Obligat à 500 Fl. 4% $84\frac{1}{4}$ Br., à 300 Fl. 144 Br.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 29. Nov. St.-Schuld-Sch. 89. 5% Anleihe $102\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$% Anleihe $102\frac{1}{8}$. Rentenbr. $98\frac{1}{2}$. Pos. Pfdbrf. $94\frac{3}{4}$. Oberschl. Aktien $133\frac{1}{2}$ Krak. 78. Märk. $92\frac{5}{8}$. Nordb. $32\frac{1}{2}$.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.